

## Tach

*Voilà: die Nr. 2 ist fertig. Diesmal sogar noch termingerecht.*

*Daß die Wintersemesterausgabe erst in der vorlesungsfreien Zeit kam - dumm gelaufen. Soll nicht wieder vorkommen. Das war mit einer der Hauptkritikpunkte an der ersten Ausgabe. Natürlich macht zum Beispiel das kommentierte Vorlesungsverzeichnis (KVv) mehr Sinn, wenn man es schon vor Semesterbeginn einsehen kann. Auch rein logisch ist es wohl besser, wenn man das Heft zum Wintersemester nicht erst im Sommer in der Hand hält - brauchmergarnetdrübäredda!*

*Zweiter Kritikpunkt: zu viele Tippfehler. Wir sind nun mal beide Legastheniker, das sind gar keine Tippfehler! Quatsch - auch hier geloben wir Besserung (im Rahmen des Möglichen). Die Tippfehler waren ein Produkt der Nachtschichten. Nachtschichten sind out und zudem wird die nächste Ausgabe mit Winword 7.0 erstellt. Das Programm soll ja Tippfehler gar nicht erst zulassen - könntischgradverrücktwerra (zum Schluß kann man dann sowas gar nicht mehr schreiben!?).*

*Kritikpunkt Nr. 3: zu feines Papier, Leimbindung unzweckmäßig. Stimmt! Ist ja auch geändert worden. Die neue Ausgabe ist ökologisch, praktisch, gut!*

*Ökologisch wegen dem Papier. Das Hochglanzpapier entsprach dem Standard, die Leimbindung den technischen Möglichkeiten der Institutsdruckerei. Die Leimbindung war zudem mit einem erhöhten Arbeitsaufwand für uns verbunden, da bis zum Endprodukt noch mehrere zeitaufwendige Arbeitsschritte notwendig waren. Daraus folgt: wir haben diese Ausgabe außerhalb gedruckt.*

*Praktisch ist das neue GEOPHON wegen dem herausnehmbaren KVv. Übrigens wollen wir es in Zukunft nicht jedes Semester neu erstellen, sondern planen ein „ständiges“ KVv, das alle am Institut angebotenen Veranstaltungen erfaßt, egal ob sie im Sommersemester oder im Wintersemester oder mal ein Jahr lang auch überhaupt nicht angeboten werden.*

*Schließlich ist das Heft gut, weil - schaut doch selber nach!*

*Was wir nicht verstehen ist nicht russisch (das auch, aber darum geht es jetzt nicht), sondern warum die Zeitschrift von studentischer Seite nicht dafür genutzt wird, auch mal kräftig zu kritisieren. Seid Ihr denn mit allem einverstanden? Mit den Veranstaltungen, mit der Bibliothek, mit der Fachschaft, mit den Profs.....? Das gibt's doch auf keinem Schiff, das kann gar nicht sein. Wir wollen hier zu keiner Revolution aufrufen - brauchmergarnetdrübäredda - sondern zu objektiver (und womöglichst auch noch konstruktiver) Kritik. Im übrigen können ja auch positive Sachen mal hervorgehoben werden, können sie nicht?*

*Nun möchten wir uns noch bei den Leuten bedanken, die bei der Erstellung dieser Aufgabe mitgewirkt haben, sei es durch einen Beitrag, durch Anregungen oder durch redaktionelle Mitarbeit. Ein Danke an die Abteilung 'Nachdrucke' bei der FAZ - Zitat eines dortigen Angestellten "Ich unterstütze sie sehr gerne - ich bin auch Geograph."*

*Heiner und Torsten*

## INHALTSVERZEICHNIS

VON ERDKUNDE HANDELT NUR EIN GERINGER TEIL DER STUDIENINHALTE	<i>Hans-Martin Barthold</i>	3
<hr style="border-top: 1px dotted #000;"/>		
GEOGRAPHIE-STUDIUM IN BAYREUTH	<i>Daniela Hechtel</i>	5
<hr style="border-top: 1px dotted #000;"/>		
MASSENBETRIEB UNIVERSITÄT MAINZ	<i>Thomas Gumm</i>	7
<hr style="border-top: 1px dotted #000;"/>		
IM PRINZIP SIND WIR EIGENTLICH FAUL INTERVIEW MIT PROF. DR. E. GIESE		9
<hr style="border-top: 1px dotted #000;"/>		
FÜR WAS BRAUCHE ICH DIESE RECHNUNGEN SPÄTER EINMAL?		18
<hr style="border-top: 1px dotted #000;"/>		
ALLERLEI		20
<hr style="border-top: 1px dotted #000;"/>		
EGEA - EUROPEAN GEOGRAPHY ASSOCIATION FOR STUDENTS AND YOUNG GEOGRAPHERS - A VERY BRIEF INTRODUCTION	<i>Angela Hof</i>	22
<hr style="border-top: 1px dotted #000;"/>		
LAUFENDE FORSCHUNGSARBEITEN VON PROF. DR. L. KING	<i>Prof. Dr. Lorenz King</i>	23
<hr style="border-top: 1px dotted #000;"/>		
SIEDLUNGSPROZESSE UND STAATENBILDUNGEN IM TIBETISCHEN HIMALAYA	<i>Prof. Dr. W. Haffner, Dr. P. Pohle</i>	25
<hr style="border-top: 1px dotted #000;"/>		
DIE JÜNGSTEN ZEHN VON DEN PROFESSOREN DES GEOGRAPHISCHEN INSTITUTS BETREUTEN ABSCHLUßARBEITEN		27
<hr style="border-top: 1px dotted #000;"/>		
FACHSCHAFT GOES INTERNET		31
<hr style="border-top: 1px dotted #000;"/>		
PLANEN?? - DER ALLTAG EINES PRAKTIKANTEN IN EINEM PLANUNGSBÜRO	<i>Markus Bickert</i>	33
<hr style="border-top: 1px dotted #000;"/>		
PRAKTIKUM IM REGIERUNGSPRÄSIDIUM GIEßEN	<i>Dirk Lohoff</i>	35
<hr style="border-top: 1px dotted #000;"/>		
FLIEGEN WIE EIN ALBATROS	<i>Thorsten Brauns, Rein- hard von Stoutz</i>	37
<hr style="border-top: 1px dotted #000;"/>		
DIE NEUE DIPLOMPRÜFUNGSORDNUNG GEOGRAPHIE	<i>Dr. Wolf-Dieter Erb</i>	41

# VON ERDKUNDE HANDELT NUR EIN GERINGER TEIL DER STUDIENINHALTE

NATUR-, GEISTES- UND SOZIALWISSENSCHAFT ZUGLEICH / STUDIEREN IN DEUTSCHLAND: GEOGRAPHIE

*Von Hans-Martin Barthold*

**Der folgende Artikel (Text: Hans-Martin Barthold, Grafik: Thomas Heumann) erschien am 20. April 1996 in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung. Die Veröffentlichung in GEOPHON wurde von der Abteilung 'Nachdrucke' der FAZ genehmigt.**

Kontinente, Länder und Regionen haben die Menschen immer schon interessiert. Und auch heute bestimmt diese Neugier vielfach den Wunsch, ein Geographiestudium aufnehmen zu wollen. Die Enttäuschung folgt meist auf dem Fuß. Denn Geographie ist weit mehr als Erdkunde, auch wenn die Erdkunde eine wesentliche Studiengrundlage darstellt. Die moderne Geographie ist angewandte Geographie. Sie hat die georäumlich gebundenen Erscheinungen und Sachverhalte an der Erdoberfläche zum Gegenstand. Sie analysiert und beurteilt die Umwelt des Menschen unter den Gesichtspunkten ihrer Strukturen und Funktion, ihrer Entstehung und zukünftigen Entwicklung, ihres Zustandes und ihrer Dynamik. Wenn Geographen also räumliche Strukturen und Wechselbeziehungen auf der Erdoberfläche untersuchen, lauten ihre beinahe schon stereotypen Fragen stets: Was ist wo? Wie ist es ausgeprägt? Warum ist es so? Wo und wie sollte es sein? Mit ihren Antworten auf diese Fragen versuchen sie sowohl Standort, Lage und Verbreitungsmuster als auch die Beziehung zwischen diesen zu beschreiben und zu erklären.

Deshalb zeichnet sich das Geographiestudium vor allem durch seinen fachbereichsübergreifenden Charakter aus. Die Geographie ist Natur-, Geistes- und Sozialwissenschaft zugleich. Das Studium gliedert sich in vier Studienbereiche. Dies sind die Techniken, Methoden und wissenschaftstheoretischen

Grundlagen, die Physische Geographie, die Anthropogeographie sowie die Raumbezogene Planung und Information. Die Vermittlung der Studieninhalte erfolgt bevorzugt am Beispiel von Städten, Gemeinden, Regionen, Landschaftsgürteln, Ländern und Kontinenten. Entscheidend jedoch ist, daß in diesen regional bezogenen Lehrveranstaltungen nicht die Aneignung simplen länderkundlichen Wissens, sondern die problemorientierte Erfassung der Verflechtungen und Zusammenhänge komplexer Raumstrukturen im Mittelpunkt steht.

Im Grundstudium stellen die zuvor genannten vier Studienbereiche einen verbindlichen Kanon dar. Im Hauptstudium allerdings wird es erforderlich, sich für einen Schwerpunkt zu entscheiden. Der ist, abhängig von persönlichen Neigungen und Begabungen, entweder stärker naturwissenschaftlich oder eher wirtschaftswissenschaftlich ausgerichtet. Beschäftigt man sich bei ersterem insbesondere mit der Geomorphologie, Bodengeographie, Klimageographie, Hydrogeographie und Biogeographie, so sind es im zweiten Fragen zur räumlichen Planung und Umsetzung sowie der raumbezogenen Information und Dokumentation.

Gleich, ob sich der Student der Geographie für den Diplom- oder Magisterstudiengang entschieden hat, ist die Wahl der Nebenfächer eine wichtige Weichenstellung für den späteren Beruf. Die Ausbildung in den Nebenfächern

soll es den Studierenden ermöglichen, über die Grenzen des eigenen Faches hinaus andere Disziplinen in methodischer und inhaltlicher Sicht kennenzulernen. Die Wahl der Nebenfächer wird sich deshalb vorrangig an dem künftig angestrebten beruflichen Tätigkeitsfeld orientieren. Sie reichen etwa von der Volkswirtschaftslehre über die Soziologie, Politologie, Rechtswissenschaft, Psychologie, Geschichte, Mathematik/Statistik oder Informatik bis hin zur Pädagogik. Die Breite und Besonderheit des Nebenfachangebotes wird somit die Wahl des Studienortes maßgeblich bestimmen. Immerhin entfallen gemäß der Rahmenprüfungsordnung der Kultusministerkonferenz auf die Nebenfächer rund ein Drittel aller Semesterwochenstunden.

Unumstritten ist inzwischen die Bedeutung von Praktika während des Studiums. Für den Diplom-Studiengang sind sie im Gegensatz zum Magisterabschluß durch die Prüfungsordnungen zwingend vorgeschrieben. Die Dauer schwankt zwischen wenigen Wochen und einem halben Jahr, je nach Universität. Von Fachläuten empfohlen werden zwei Praktika von mindestens sechs Monaten. Über sie kann berufspraktische Erfahrung gesammelt, aber auch das eigene Studium auf Praxisrelevanz hin überprüft und gegebenenfalls korrigiert werden.

Bezeichnend, ja sogar ein geradezu studiengangtypisches Phänomen ist der mehrheitlich wenig geradlinige Weg von Geographen zu ihrem Beruf. Immer wieder hörten Hamburger Geographiestudenten bei Interviews von bereits im Berufsleben stehenden Kollegen

Sätze wie diesen: "Daß ich in solch einem Job mal arbeite, hätte ich mir während des Studiums nicht träumen lassen." Böse Zungen behaupten deshalb auch, Geographen könnten zwar alles, leider aber alles nicht richtig.

Positiv formuliert heißt das jedoch, durch den stark interdisziplinären Charakter ihres Studiums eröffnet sich den Geographen ein breites Einsatzfeld. Dabei sind insbesondere Aufgabenbereiche mit primär informierendem und solche mit primär gestaltendem Charakter zu unterscheiden. Der größere Teil der Geographen dürfte indes mit Tätigkeiten betraut sein, deren Ziel nicht etwa die unmittelbare Einflußnahme auf räumliche Gegebenheiten, sondern die Datenherstellung und Datenvermittlung raumbezogener Erscheinungen und Sachverhalte sowohl bei Verwaltungen wie in der Privatwirtschaft sind. Dabei heben sich nachfragemäßig die Berufsfelder Umweltschutz, Raumplanung und Landschaftspflege sowie zunehmend auch das des Marketing ab.

Häufig werden von Arbeitgebern die im Studium erworbenen praxisnahen, "handfesten" instrumentellen Fähigkeiten höher bewertet als

konkrete geographische Inhalte. Nicht selten, so scheint es, geben zum Beispiel die Fähigkeit zum Ziehen von Bodenproben, die Sicherheit in der Anwendung gängiger Labormethoden, Erfahrungen in der Luftbildauswertung sowie breite Kenntnisse in der Statistik bei der Stellenvergabe den Ausschlag. Geographen müssen jedoch nicht mehr nur physikochemische Laboranalysen beherrschen. Sie müssen heute auch im Umgang mit Geoinformationssystemen und automatengestützten Kartenherstellungsverfahren, beispielsweise für den Einsatz und die Nutzung geographischer Marktinformationssysteme, geübt sein. Denn immer häufiger erfolgen die Ergebnisdar-

stellungen von räumlichen Analysen und Empfehlungen zur Raumentwicklung mittels solcher automatengestützter Kartenherstellung. Auch wenn das Erdkunde-Image der Geographie an nahezu allen Universitäten der Vergangenheit angehört, liegt im Bereich der Vermittlung solcher praxisrelevanten "handwerklichen" Zusatzqualifikationen noch immer deren größtes Defizit. Hier ist die Eigeninitiative der Studenten in besonderem Maße gefordert. Dann aber sind ihre Chancen in der Konkurrenz gegenüber Betriebs- und Volkswirtschaftlern, Raumplanern und Landschaftspfleger\*innen keineswegs entmutigend.

## GEOGRAPHIE-STUDIUM IN BAYREUTH

*Von Daniela Hechtel*

Unter "Bayreuth" versteht man zunächst einmal jene institutionalisierte und kollektive Wagneradoration, die jedes Jahr im Juli und August stattfindet. Dabei ist Bayreuth (oberfränkisch: "Baraid") nebenbei auch noch eine Stadt. Und diese Stadt, die zumindest bis zur Wiedervereinigung am Ende der (westlichen) Welt lag, hat sogar eine Universität. Die Uni Bayreuth ist eine der letzten Universitätsneugründungen in Bayern und wurde 1975 eröffnet. Die Gebäude sind daher verhältnismäßig neu und ansprechend (bis auf das Geo-Gebäude, daß leider das älteste und häßlichste ist). Vorteilhaft ist, daß sämtliche Uni-Gebäude auf einem Gelände liegen, was sehr förderlich für gemeinsame Mensa- und Cafeteriagänge ist. Bayreuth hat knapp 9000 Studenten, von denen etwa 380 Diplom-Geographie studieren.

Wer Physische Geographie studieren möchte, ist in Bayreuth fehl am Platz. Im Grundstudium sind zwar einige wenige Veranstaltungen in Physischer Geographie zu absolvieren, die jedoch eher eine Art Alibi-funktion haben (sonst dürfte sich der Studiengang nicht "Geographie" nennen - die Bayreuther bezeichnen sich allerdings selbst

gar nicht gern als "Geographen", sondern lieber als "Regionalplaner" oder zumindest "Wirtschaftsgeographen"). Hinsichtlich des Physischen Bereichs gibt es zwar ein sehr großes Angebot (u. a. Lehrstühle für Meteorologie, Agrarökologie, Hydrologie, Bodenkunde, Biogeographie, Geologie, Geophysik etc. - insgesamt über 20 geowissenschaftliche Professoren!), die jedoch mit dem Geographie-Studium unmittelbar recht wenig zu tun haben, sondern den "Geckos" (Studiengang Geoökologie mit NC von ca. 1,0) zugeordnet sind.

Die Diplomvorprüfung (meist nach dem 4., manchmal schon nach dem 3. Semester) besteht aus vier mündlichen Prüfungen in den Fächern Wirtschafts- und Sozialgeographie sowie Physische Geographie und zwei Wahlfächern. Als Wahlfächer kommen dabei Statistik, öffentliches Recht, Volkswirtschaftslehre, Betriebswirtschaftslehre und empirische Sozialforschung in Betracht. Der Besuch je einer Grund- bzw. Einführungsveranstaltung in allen genannten Wahlfächern ist ohnehin obligatorisch - und auch bezüglich der Scheinanforderungen ausreichend.

Neben zwei Hauptseminaren (Oberseminaren) sind im Bereich Geographie im Hauptstudium vier fachmethodische Übungen zu belegen (Planungsverfahren und -techniken, Luftbildauswertung oder GIS, SPSS oder PCMap und Statistik II). Daneben sind ein Geländepraktikum und zwei Projektseminare zu absolvieren. Im Geländepraktikum wird in einer größeren Gruppe (10 bis 20 Studenten) unter Anleitung eine praktische Untersuchung durchgeführt (z. B. zu Themen wie "Ablauf und Auswirkungen der kleinen Privatisierung in der Tschechischen Republik - Das Beispiel des Einzelhandels in Pilsen", "Fremdenverkehr und Bevölkerungsentwicklung auf Usedom" oder "Auswirkungen der Grenzöffnung auf den Pendlerverkehr in Stadt und LK Hof"). Einen Schritt weiter gehen die Projektseminare, in denen in kleinen Gruppen (max. 6 Teilnehmer) ähnliche Untersuchungen eigenständig durchgeführt werden. Eine Auswahl an Themen wird vorgegeben, es können jedoch auch selbst Themen vorgeschlagen werden. Auch hier einige Beispiele zur Veranschaulichung: "Zukunfts-Konzepte für den Regionalflugplatz Hof/Birk", "Potentiale neuer Wohnformen in Bayreuth" oder "Idee und Konzept eines ökologischen Gewerbegebiets Schwabach". Im Hauptstudium sind 12 Exkursionstage zu absolvieren, unter denen eine große Exkursion sein muß. Die großen Exkursionen finden fast ausschließlich im europäischen Raum statt (v. a. Mittel- und Osteuropa sowie Großbritannien).

Im Hauptstudium gibt es generell zwei mögliche Schwerpunkte: Wirtschaftsgeographie und Regionalplanung bei Prof. Maier und Angewandte Stadtgeographie bei Prof. Monheim. Prof. Maiers Schwerpunkt liegt in den Bereichen Orts-, Regional- und Landesplanung, deutsche und europäische Raumordnung und Regionalpolitik. Zur Veranschaulichung einige Veranstaltungsthemen der vergangenen Semester:

- "DDR - neue Bundesländer: Raumstrukturen und -prozesse" (Vorlesung)
- "Landwirtschaft und Agrarpolitik" (Vorlesung)

- "Regionalpolitik I: Grundlagen und Methoden" (Vorlesung)
- "Sustainable Development: Konzept und räumliche Konsequenzen" (Hauptseminar)
- "Kommunal- und Regionalpolitik in Mittelengland" (Seminar)

Prof. Monheim beschäftigt sich vorrangig mit Stadt- und Verkehrsplanung. Da ich selbst nie die Gelegenheit hatte, eine Veranstaltung von Prof. Monheim zu besuchen (was u. a. darin liegt, daß er bedeutend weniger anbietet als Prof. Maier), kann ich zu diesem Thema leider nicht mehr sagen. Neben den genannten Schwerpunkten gibt es auch noch Veranstaltungen zu anderen Themenbereichen, beispielsweise Entwicklungsländern.

Gänzlich anders aufgebaut als in Gießen ist die Organisation der Wahlfächer (Nebenfächer). Im Grundstudium ist die Zahl der Fächer, aus denen man auswählen kann zwar sehr begrenzt, dafür werden die Wahlfächer jedoch nach dem Vordiplom generell gewechselt. Das Angebot an Wahlfächern im Hauptstudium ist sehr groß, was u. a. daher resultiert, daß nicht ganze Fächer (z. B. Soziologie, VWL) gewählt werden, sondern Teilaspekte einzelner Fächer. Eine weitere Besonderheit ist, daß Wahlfächer auch innerhalb der Geographie gewählt werden können (z. B. Agrarplanung, Investitions- und Gewerbeplanung, Stadtplanung). Neben den genannten geographischen Wahlfächern werden Teilgebiete der BWL/VWL und des öffentlichen Rechts am häufigsten belegt: Marketing, Internationale Wirtschaftsbeziehungen, Umweltökonomie, Planungsrecht, Europarecht ... Auch Wahlfächer aus dem Physischen Bereich (z. B. Bodenkunde, Biogeographie) sind zulässig, werden aber eher selten gewählt, da entsprechend der inhaltlichen Konzeption des Bayreuther Geographie-Studiums das Interesse der meisten Studenten im planerischen und wirtschaftlichen Bereich liegt. Pro Wahlfach sind drei Scheine zu erbringen.

Die Diplomprüfung setzt sich aus einer schriftlichen Prüfung in Geographie, drei mündlichen Prüfungen in Geographie und den beiden Wahlfächern sowie der Diplomarbeit

zusammen. Die Prüfungstermine sind im Gegensatz zu Gießen nicht frei wählbar, sondern werden vom Prüfungsamt festgelegt. Prüfungen finden jeweils einmal pro Semester statt.

Soweit zu den „Äußerlichkeiten“. Positiv zu erwähnen ist das Engagement einiger Professoren, was die Vermittlung von Einstiegsmöglichkeiten in die Praxis (sprich: Arbeitsstelle) angeht. Bereits während des Studiums gibt es zahlreiche Möglichkeiten - v. a. im Rahmen von Projektseminaren aber u. U. auch als Mitarbeiter bei Untersuchungen und Gutachten, die bspw. der Lehrstuhl im Auftrag von

Gemein

den bearbeitet - praktische Erfahrungen zu sammeln und Kontakte zu knüpfen. V. a. Prof. Maier ist zudem sehr bemüht, ein positives Bild der Geographie in der Öffentlichkeit zu erzeugen.

Hinsichtlich der Studienatmosphäre habe ich Bayreuth als recht angenehm empfunden. Ähnlich wie in Gießen trägt die relativ geringe Zahl von Geographen dazu bei, daß man die meisten anderen Studis sowie die Professoren und Assistenten kennt (und umgekehrt). Positiv ist, wie bereits erwähnt, daß alle sich die meiste Zeit im selben Gebäude aufhalten und sich dadurch automatisch mehr Möglichkeiten für persönliche Kontakte ergeben.

*Daniela Hechtel ist seit drei Semestern in Gießen. Sie studiert im 10. Semester Geographie (Diplom) mit den Nebenfächern Öffentliches Recht und Soziologie.*

## MASSENBETRIEB UNIVERSITÄT MAINZ

Von Thomas Gumm

Nachdem im letzten GEOPHON die Bitte geäußert wurde, daß „Uniwechsler“ einmal kurz über ihre Erlebnisse und Erfahrungen berichten sollen, will ich dies hiermit in Kürze tun.

Meine ersten 5 Fachsemester als angehender Diplom-Geograph verbrachte ich an der Johannes-Gutenberg-Universität in Mainz. Als einer von etwa 250 (!) Erstsemester-Geographen im WS 1992/93 erlebte ich die ersten aufregenden Wochen auf dem Mainzer Campus.

Interessant ist in diesem Zusammenhang vielleicht, daß es eine Einführungswoche für die „Neuen“ in Mainz nicht gab. Den dafür angesetzten „Einführungsnachmittag“, der von einigen Lehrenden des Fachbereichs im großen Hörsaal zentral angeboten wurde, war wenig ergiebig, da viele Fragen ungeklärt blieben. Dagegen ist die Einführungsphase hier in Gießen geradezu komfortabel: in einer kleinen Gruppe wird sogar bei der individuellen Stundenplan-Gestaltung geholfen.

Die fehlende Hilfe in Mainz ist zwar nicht so problematisch, wie man sich das jetzt vorstellen könnte, da dort, anders als in Gießen, alle geographischen Einrichtungen in einem Gebäude (zugegeben ein häßlicher, mehrstöckiger Klotz, nicht zu vergleichen mit dem Neuen Schloß) vereinigt sind. Das erspart dem Neuling am Anfang einige Probleme bei der Raumsuche.

Außerdem wird der Stundenplan in Mainz sehr detailliert vorgegeben. Fast alle Scheine sind von Beginn des Studiums an festgelegt, und dem Studenten bleibt eigentlich nur noch die Wahl in welchem Semester er die im allgemeinen einmal im Jahr angebotenen Kurse machen will. Eine gewisse Wahlmöglichkeit ist somit höchstens auf einen bestimmten Professor oder den Titel / Schwerpunkt einer Seminararbeit beschränkt. Dies alles jedoch immer unter dem Vorbehalt, ob man sich auch einen Platz in den meist hoffnungslos überfüllten Kursen ergattern kann.

Die fast uneingeschränkte Wahlmöglichkeit in Bezug auf die Scheine in Gießen war somit für mich am Anfang sehr ungewohnt. Und selbst nach 3 Semestern in Gießen bin ich mir bei einigen Scheinen in Geographie nach wie vor nicht sicher, in welche Rubrik der recht „unverbindlichen“ Diplomprüfungsordnung sie letztendlich einzuordnen sind.

Das Hauptproblem in Mainz ist wie bereits erwähnt, daß zu viele Studenten in die nicht ausreichenden Kurse von fehlenden Professoren wollen, die noch dazu in Räumen stattfinden sollen, die einfach nicht vorhanden sind! Folglich muß der in Mainz studierende Geographie- Student (und nicht nur der) also sehr viel Zeit und ein dickes Fell mitbringen. Denn nur so behält man die Nerven, wenn auch nach dem dritten erfolglosen Versuch in einen Pflicht-Kurs zu kommen, nur ein Platz auf der Warteliste herauspringt. Diese „Einrichtung“ ist sowieso eines der zentralen Dinge in Mainz. Um so größer mein Erstaunen, als mir der Gießener Studienberater vor dem geplanten Wechsel hierher glaubhaft versicherte, daß es in Gießen eine solche „Zettelwirtschaft“ nicht gäbe.

Die Hoffnungen auf einen Zusatzkurs oder ähnliche Maßnahmen, wie es in Gießen bei großem Andrang durchaus üblich ist, dürften in Mainz ein Traum bleiben. Und wenn man im 5. Semester nach 3 erfolglosen Wartelisten (Semestern) immer noch nicht für den Kurs vorgesehen ist, den man laut Plan eigentlich schon im 2. Semester machen sollte, rückt das Vordiplom in immer weitere Ferne, und das Bafög-Amt einem immer näher auf die Pelle.

Es ist also kein Wunder, wenn man in Mainz im Schnitt etwa 3 Semester länger bis zum Diplom benötigt, als in Gießen (7 Jahre gegenüber etwa 5,5 Jahren).

Das Ganze hört sich jetzt ziemlich negativ an, es kam mir jedoch während meiner Zeit in Mainz als völlig normal vor, wenn wegen des großen Andrangs ein Computer über die Vergabe von kleinen Exkursionen entschied (man durfte immerhin Wünsche äußern), und man letztendlich sehr froh sein durfte, wenn man bei

einer der knapp 30 (!) Exkursionen im Jahr teilnehmen durfte.

Erst durch den Wechsel nach Gießen und die damit bedingten Vergleichsmöglichkeiten mit relativ kleinen Kursen, fast fehlenden Wartelisten und im allgemeinen genügend freien Plätzen bei Exkursionen, schneidet Mainz im Nachhinein dementsprechend schlecht ab. Die Qualität der Lehre ist an beiden Instituten etwa vergleichbar, wenn auch die Schwerpunktsetzung etwas abweicht: in Mainz fehlt z. B. der in Gießen relativ stark vertretene planerische Schwerpunkt, während das breite Spektrum der geographischen Teildisziplinen etwas besser abgedeckt wird.

Daß aber trotz der durchaus vorhandenen Qualität der Lehre in Mainz eine gewisse Unzufriedenheit der Studenten herrscht, zeigt sich meines Erachtens an der recht hohen Zahl von Uni-Wechslern, die ich bis nach dem Vordiplom miterlebt habe.

Jedem, der etwa in Regelstudienzeit sein Studium der Geographie abschließen möchte, kann von Mainz nur abgeraten werden, während ich allen anderen durchaus einen Besuch in der Fachschaft am Geographischen Institut der Johannes Gutenberg-Universität nahelegen möchte, denn vielleicht hat sich in den vergangenen eineinhalb Jahren ja auch einiges (zum besseren) geändert. Immerhin besitzen die Geographen in Mainz bereits eine Homepage im Internet, die ich jedem Interessierten empfehle. Aus der Sicht eines Wechslers aus Mainz ist Gießen deutlich besser, als viele hiesige Studenten vielleicht denken. Neben den oben bereits angesprochenen Vorteilen, sind auch die Beziehungen zwischen den Studenten untereinander und zwischen Lehrenden und Lernenden in Gießen enger und intensiver als in dem Massenbetrieb Mainz, wo man eher selten in den „Genuß“ kommt von einem Professor mit Namen angesprochen zu werden.

*Thomas Gumm wechselte zum Sommersemester 1995 nach Gießen. Er studiert im 8. Semester Geographie (Diplom) mit den Nebenfächern bzw. Studienelementen Geologie, Bodenkunde, Landespflege und Botanik.*

## IM PRINZIP SIND WIR EIGENTLICH FAUL

### INTERVIEW MIT PROF. DR. ERNST GIESE

*Das Gespräch führen Torsten Günther und Heiner Depner*

**Geophon:** Herr Giese, Sie fahren jeden Tag mit dem Fahrrad zur Uni. Wollen Sie den Studierenden mit gutem Beispiel vorangehen oder denken Sie an Umwelt oder Kosten?

**Prof. Giese:**

Eigentlich nein. Das ist einfach ein Grundbedürfnis, mich zu bewegen, eine Frage der Erholung und der Betätigung. Ich komme so entspannter irgendwo an. Es

wäre schön, wenn das für die Studierenden auch ein Anlaß ist, anstatt mit dem Auto mit dem Fahrrad zu fahren. Prinzipiell aber ist es so, daß ich seit eh und jeh mit dem Fahrrad fahre. Ich habe früher häufig Sport betrieben. Deswegen brauche ich auch die Bewegung und tue das gerne.

**Geophon:** Sie haben sogar Sport studiert! Gab es eine Sportart, in der sie ganz besonders gut waren?

**Prof. Giese:** Ja, es gab einige Sportarten, in denen ich eine bessere Leistung hatte als in anderen. Das waren vor allem Ballspiele - ich war ein sehr guter Fußballer. Heute spiele ich noch bei den alten Herren ab 55 Tennis, ziemlich weit oben sogar, hehe. *(lacht)* Auf den Mittelstrecken hatte ich gute Zeiten und war relativ ausdauernd. Im Schwimmen war ich auf

Kurzstrecken gut. Aber da, würde ich sagen, war Herr Scholz noch besser. Wir waren damals beide in Münster. Er wäre mir damals davongeschwommen. Er war ja sogar beim Endlauf um die deutsche Studentenmeisterschaft dabei. Ich habe Sport immer nur im Rahmen des Studiums betrieben, nie im Rahmen von Wettkämpfen.

**Geophon:** Herr Scholz meinte, daß ein Student 50m in 32 Sekunden schwimmen müßte, um ihn zu schlagen. Welche Zeit wäre es denn bei Ihnen?

**Prof. Giese:** Also ich habe auf der 50m Kraulstrecke 33 Sekunden erreicht. Damals war ich noch schnell - ich hatte ein sehr gutes Gewicht. Aber es war auch eine sehr anstrengende Sache. Ich mußte sehr hart und intensiv arbeiten.

**Geophon:** *Hat sich Ihnen niemals die Frage gestellt, professioneller Sportler zu werden?*

**Prof. Giese:** Nee, also um Gottes Willen, wir wollen das jetzt nicht übertreiben. Ich wollte einfach in die Schule. Ich wollte Lehrer werden und hatte zunächst Geographie und Mathematik als Fächer. Heineberg, ein alter Klassenfreund von mir, er hat heute den Lehrstuhl für Stadtgeographie in Münster, studierte Sport und Mathematik und hat mich dann zum Sport übergezogen. Ich habe ihn dann umgekehrt zum Geographiestudium überredet. So haben wir uns dann durchgeschlagen. Also ich muß sagen, diese Sportschule möchte ich nicht missen. Wir haben rudern gelernt, skifahren gelernt - ich habe so viele Möglichkeiten bekommen, die ich heute noch nutzen kann, was mir zur Entspannung sehr wichtig ist.

**Geophon:** *Sie sagten, daß Sie eigentlich Lehrer werden wollten, sind aber letztendlich an der Uni gelandet. Wie kam es dazu?*

### *curriculum vitae*

Prof. Dr. Ernst Giese, geboren am 07. 11. 1938 in München, studierte in Münster und München zwölf Semester lang Geographie, Mathematik, Sport und Philosophie, um Lehrer zu werden. Am Ende seines Studiums entschied er sich jedoch für die Karriere an der Universität. 1965 promovierte er an der Uni Münster mit einer Arbeit über die Agrarlandschaft der unteren Haseniederung. Von 1965 bis 1972 war er Wissenschaftlicher Assistent bei Prof. Müller-Wille in Münster, wo er sich 1971 mit dem Thema „Sowchoz, Kolchoz und persönliche Nebenerwerbswirtschaften in Sowjet-Mittelasien“ habilitierte. 1971/72 - 1972/73 nahm er Lehrstuhlvertretungen an den Unis Freiburg und Köln wahr und stieg in Münster 1972 gleichzeitig in den Rang eines Wissenschaftlichen Rates und Professors auf. Zum Wintersemester 1973/74 erhielt Prof. Giese die Berufung auf die C4-Professur für Wirtschaftsgeographie an der JLU-Gießen.

Außer seiner Lehr- und Forschungstätigkeit am Geographischen Institut ist Prof. Giese zusätzlich Mitglied im Direktorium des Zentrums für regionale Entwicklungsforschung der JLU und Mitherausgeber der „Geographischen Zeitschrift“ und der „Schriften des Zentrums für regionale Entwicklungsforschung“. Darüberhinaus fungiert er als Berater der Westdeutschen Rektorenkonferenz, des Wissenschaftsrates, der Kultus-Minister-Konferenz, der GTZ und für Kommunen in der Region Mittelhessen.

1991 - 1993 war er Gründungsbeauftragter der Geographischen Institute der Universitäten des Landes Thüringen. Seit 1989 vertritt er die Professorenschaft im Senat und war 1994/95 im Konvent der JLU vertreten.

Professor Giese ist verheiratet und hat zwei Kinder.

**Prof. Giese:** Daß ergab sich dadurch, daß ich in einem Oberseminar Prof. Müller-Wille auffiel. Er bot mir zum Ende meines Studiums eine Promotion an. Es ergab sich dann ein Umbruch am Institut, die Zahl der Studenten stieg sehr rasch von 600 auf über 1000 an, Müller Wille brauchte einen Assistenten. Da er mathematischen Methoden gegenüber sehr aufgeschlossen war, habe ich dann meine Assistentenstelle bekommen. Und dann lief alles den Gang, den man sich so wünscht.

Eher eine Zufälligkeit, würde ich sagen, und das war bei allem anderen auch so. Sie brauchen immer eine Situation, die ihnen was ermöglicht - das ist das eine - und eine Person, die ihre Fähigkeiten erkennt und sie fördert. Wenn sie beides haben, dann funktioniert's. So können sie aber auch Pech haben. Ich habe immer wieder Glück gehabt, auch mit meinem Chef.

**Geophon:** *Das heißt, daß der wissenschaftliche Ehrgeiz nicht von Anfang an vorhanden war.*

**Prof. Giese:** Nein, meine Grenzen waren dadurch gesteckt, daß ich Gymnasiallehrer werden wollte. Als ich mit dem Studium begann, hatte ich nie die Idee, zu promovieren. Ich war froh, zunächst mal dieses schwere Studium der Mathematik durchzustehen. In Münster waren von 300 Studenten nach dem dritten Semester noch vielleicht 80 Leute übrig, die die ersten Prüfungen bestanden hatten. Das war für mich die Herausforderung, ich habe wahnsinnig gearbeitet, wirklich hart gearbeitet.

**Geophon:** *Gibt es ihrer Meinung nach einen zentralen Unterschied zwischen dem heutigen und dem damaligen Studenten? Es sieht wohl so aus, daß man für sein Studium früher mehr arbeiten mußte.*

**Prof. Giese:** Ja, es gibt einen Unterschied. Wir haben heute einen Wohlstand erreicht, der viele Möglichkeiten bietet, in ganz andere Bereiche außer Arbeiten und Lernen auszuweichen. Auch die Voraussetzungen, die das Elternhaus schafft, sind heute ganz andere.

Ich bin 1947 nach Münster gekommen, also in die dritte Schulklasse, und habe dann vielleicht nach drei bis vier Jahren zum erstenmal einen Ball gesehen. Verstehen sie das - wir hatten nichts zum spielen. Ich hatte auch kein Fahrrad. Das war die Nachkriegszeit, das können sie wahrscheinlich gar nicht nachvollziehen. Das bedeutete, daß wir eigentlich gezwungen waren zu lernen. Ich mußte auch eine Aufnahmeprüfung bestehen, ich konnte nicht einfach so aufs Gymnasium gehen, weil ich oder meine Eltern den Wunsch hatten. An der Universität habe ich auch etliche Prüfungen abgelegt, auch schon um das damals entsprechende Bafög zu erhalten, um nicht nur jobben zu müssen. Ich habe in den Semesterferien bei Hettlage Kleider verkauft. Das habe ich einige Jahre gemacht. Später habe ich beim Regierungspräsidenten in Münster gearbeitet und so versucht, mein Studium und ab und zu auch mal eine Reise zu finanzieren.

Wir hatten also finanziell kaum Möglichkeiten, uns zu bewegen.

Das zweite: wir haben in der Schule eine enorme Auslese gehabt. Als ich damals das Abitur gemacht habe, kamen vielleicht 7-8 Prozent eines Jahrgangs zum Abitur. Heute sind es ja fast 30 Prozent. Sie sehen schon - es war eine ganz andere Art, die gesamte Ausbildung anzugehen. Bei uns, glaube ich, war es härter, wir mußten einfach mehr arbeiten. Und das haben wir vor allen anderen Dingen gelernt. Das hat sich geändert. Sie haben so viele Alternativen, dies oder jenes zu machen. Deshalb ist es aber für sie an manchen Stellen auch schwerer geworden, sich zwischen den vielen Möglichkeiten zurechtzufinden.

Vom Prinzip her, glaube ich, sind wir eigentlich faul. Der Mensch ist nicht eigentlich zur Arbeit geboren. Arbeiten muß man lernen. Und weil das so ist, so kann man durch die vielen Alternativen natürlich Schwierigkeiten bekommen, sich aufs arbeiten zu besinnen und zu merken, das arbeiten die eigentliche Voraussetzung ist. Sie müssen nicht extrem intelligent sein, um etwas zu erreichen. Wenn sie bei durchschnittlicher Intelligenz aber arbeiten gelernt haben, dann setzen sie sich durch. Das ist immer wieder festzustellen. Die sehr intelligenten Schüler haben später nicht unbedingt auch Erfolg.

**Geophon:** *Wir finden es problematisch, daß man heute von allen Seiten her mit Informationen zugedeckt wird. Man muß sich aus der Vielzahl der Informationen die wichtigen herausfiltern. Das fällt nicht immer leicht, vor allem auch, da der Arbeitsmarkt von uns eine breite Ausbildung und eine hohe Flexibilität verlangt. So müßte man einerseits sehr viel lesen, sich sehr viel Wissen aneignen, andererseits ist durch die zu verarbeitende Menge an Informationen nicht die Zeit da, dies zu machen, bzw. sich lange und tiefgehend mit einer Sache zu beschäftigen. Ist es da nicht der richtige Weg, sich einerseits von allen fachinhaltlichen Seiten nur ein Basiswissen anzueignen, da man mehr auch gar nicht schafft, und andererseits sich ein gutes Repertoire an fachmethodischen Kenntnissen zu bilden?*

**Prof. Giese:** Es sind mehrere Fragen, die sie jetzt stellen. Grundsätzlich bin ich der Meinung, daß sie sehr viel mehr Fundamente haben, um sich in der Konkurrenz bei der Berufswahl durchzusetzen, wenn sie sich in der Fachmethodik ausbilden, in den Techniken. Die Theorien und Modelle können sich so schnell ändern, während Methoden oder Denkvermögen und Denkstrukturen, die sie lernen, ihnen erhalten bleiben. Ich mußte auf der Schule das große Lateinum machen und habe nicht unbedingt eine große Freude daran gehabt. Aber was ich gelernt habe, ist, daß ich logisch und streng im Rahmen dieser Sprache zu denken gelernt habe. Das kommt mir heute noch entgegen. Und das ist auch das, was mir die Statistik gegeben hat. Die ganze Mathematik, die ich gelernt habe - Funktionentheorie, Algebra - brauche ich überhaupt nicht mehr. Die Statistik habe ich mir selber beigebracht, völlig neu. Ich habe gelernt, damit umzugehen. Und das ist das Entscheidende, genau wie sie sich mit der EDV, mit GIS etc. ein Fundament verschaffen, um diese Techniken einzusetzen. Das Fachwissen halte ich nicht für so wichtig.

Die zweite Empfehlung: offen für ein breites Berufsspektrum zu sein. Ich bin auch nicht der Meinung, daß wir in der Geographie eine Chance haben, wenn wir nur im engeren Sinne Geographen ausbilden. Wir tun das auch nicht. Wir bilden so breit wie möglich aus, auch in

Kombination mit Nebenfächern. Insofern haben sie nach ihrer Ausbildung auch ein sehr breites Spektrum an Berufsmöglichkeiten. Ich kenne Absolventen in Ministerien, die hier ihren Abschluß gemacht haben, andere in Beraterfirmen, einige bei Banken und Versicherungen. Das Spektrum dessen, was sie an Möglichkeiten haben, ist enorm. Aber das können sie nur über Spezialkenntnisse erreichen: Methodenkenntnisse, Sprachkenntnisse, EDV-

EDV-Kenntnisse. Das sind die Dinge, die ihnen die Chancen eröffnen, mit Erfolg einen erstrebenswerten Beruf zu bekommen. Auch wenn die erste Berufswahl nicht immer zufriedenstellend ist - sie können später ja umsteigen und finden dann genau den Berufszweig, den sie wünschen. Aber den Einstieg erstmal finden, das ist das Entscheidende.

**Geophon:** *Muß sich nicht auch die Lehre auf die aktuellen Gegebenheiten umstellen? Ich finde zum Beispiel ihre Übung zur Quer- und Längsschnittanalyse sehr gut, weil man gezwungen wird, sich*

*mit neuen Methoden, mit speziellen Softwareprogrammen anzufreunden. Ein Gebiet, welches man aus eigenem Antrieb gar nicht angehen würde, das aber heute enorm wichtig ist.*

**Prof. Giese:** Ja, das ist das, worauf ich auch im Rahmen dessen, was ich anbiete, sehr viel Wert lege. Ich biete mindestens ein Methoden-

### ***Forschungsschwerpunkte***

1. Räumliche Innovations- und Diffusionsforschung;  
Innovationsorientierte Regionalpolitik (Ziele, Instrumente, Wirkung)
2. Standortforschung und Standortplanung von Einzelhandelsunternehmen;  
Zentralitätsforschung
3. Bildungsforschung
4. Angewandte Geo-Statistik;  
Erhebungs- und Bewertungsverfahren in der Geographie
5. Wirtschaftsreform und Regionalentwicklung in den zentralasiatischen Republiken der ehemaligen Sowjetunion sowie der Autonomen Uigurischen Provinz Xinjiang in VR China: regional-ökonomische Studien
6. Analyse und Bewertung ökologischer Krisengebiete in den zentralasiatischen Gebieten der ehemaligen Sowjetunion und der VR China

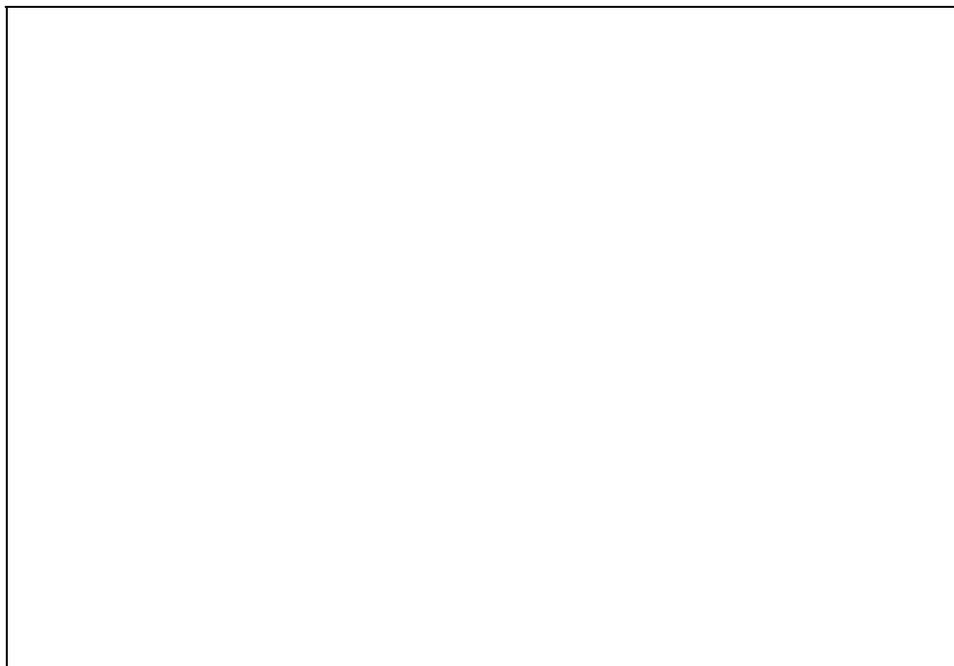
seminar in jedem Semester an und sehe darin auch ein Schwergewicht der Ausbildung.

**Geophon:** *Aber Sie bilden damit auch eine der wenigen Ausnahmen an unserem Institut.*

**Prof. Giese:** Wenn ich z.B. Herrn Christiansen oder Herrn Erb sehe - da finde ich eine sehr positive Ergänzung zu dem, was ich anbiete. Über andere Bereiche an unserem Institut kann ich nichts sagen, da mir der Einblick fehlt. Aber ich würde sonst mal über den Tellerrand schauen, wenn bestimmte Dinge nicht in unserem Fach angeboten werden. Es gibt so

*einem Oberseminar mehr über die Art der Vortragsweise gesprochen wird, daß öffentlich kritisiert wird, wenn der Text zum Beispiel nur abgelesen wurde. Wir haben den Eindruck, daß das hier nicht in dem Maße stattfindet, wie man es eigentlich brauchen könnte.*

**Prof. Giese:** Ja, ist verbesserungswürdig. Ich sprech jetzt nur für mich. Ich wünsche generell bei Oberseminaren, daß frei gesprochen wird. Das Referat ist eine Woche vorher abzugeben, damit ich es selbst lesen kann und es anderen Studenten auch im Voraus zugänglich ist. Der Student soll sich dann meinetwegen Stichworte



viele Nebenfächer, die genau so wichtig sind wie das, was wir hier anbieten. Selbst in meinem Bereich gibt es in der Statistik und Ökonometrie mehrere Lehrstühle, die sachverwandte Themen anbieten. Ich denke zum Beispiel an Herrn Rinne aus der Volkswirtschaftslehre. Es gibt ein breites Angebot auf diesem Sektor. Der Student sollte das nutzen, was für ihn wichtig ist und nicht, weil er Geograph ist, nur das nehmen, was die Geographie anbietet.

**Geophon:** *Herr Giese, sehen Sie die Möglichkeit, die Bewertung von studentischen Beiträgen zu verbessern? Daß zum Beispiel in*

*aufschreiben, an denen er sich orientieren kann, aber er sollte frei vortragen. Dann die Frage - wie trage ich vor: jedenfalls nicht mit dem Rücken zur Zuhörerschaft. Zudem sollte man moderne Vortragstechniken beherrschen und auch einsetzen. Ich habe schon mal daran gedacht, ein Seminar anzubieten, so wie das in Unternehmen praktiziert wird, das nur die Selbstdarstellung während Vorträgen oder Diskussionen zum Thema hat: wie stelle ich mich dar, wie verkaufe ich mich, wie bewerbe ich mich.*

**Geophon:** *Herr Giese, wie sind sie mit dem Institut als Stätte, wo sie lehren und forschen zufrieden?*

**Prof. Giese:** Prinzipiell fühle ich mich an diesem Institut, und ich bin ja nun sehr lange hier, ausgesprochen wohl. Die Arbeitsatmosphäre ist im Unterschied zu anderen Instituten, die ich kenne, sehr positiv, vor allem für junge Mitarbeiter. Wenn sie sehen, in welcher großen Zahl sich hier junge Leute habilitieren: Frau Pohle und Herr Schmitt werden sich bald habilitieren, Frau Schmitt und Herr Bathelt werden ihre Habilitationsschrift in Kürze fertig haben - das sind momentan vier, die kurz vor dem Abschluß stehen. Wo gibt es so etwas noch an solch einem kleinen Institut? Das ist nur möglich, wenn man jungen MitarbeiterInnen derartige Möglichkeiten bietet und sie fördert. Da, finde ich, ist dieses Institut hervorragend. Darauf bin ich auch stolz. Bei schlechter Arbeitsatmosphäre wäre so etwas nicht möglich, da entsteht keine entsprechende Leistung.

Was noch sehr positiv ist, daß man sich am Institut in seiner Arbeit nicht eingeengt und eingeschränkt fühlt. Jeder hier im Hause gibt dem anderen sehr viel Freiraum zu arbeiten, ohne daß in diesem atmosphärischen Bereich Kritik oder Auseinandersetzungen oder Ablehnung spürbar ist.

Das Verhältnis der Professoren zu den Studierenden müßten sie eigentlich besser beurteilen können. Die Studierenden haben ja selbst eine Evaluation vorgenommen. Ich persönlich muß sagen, was meine Beziehung zu den Studenten angeht - ich freue mich mit Studenten und Studentinnen zusammenarbeiten zu können und gehe prinzipiell gerne in Lehrveranstaltungen, weil, wie soll ich sagen, Studierende einfach kreativ, jung und frisch sind. Ich bekomme viele Anregungen aus den Seminaren. Es ist also nicht so, daß ich nur als Lehrer da stehe, sondern ich erhalte anregende Reaktionen - nicht immer, aber häufig. Oft genug werden durch die Nebenfachkombinationen der Studierenden neue Aspekte in meine Arbeit hineingetragen.

Ich kann es nur wiederholen - ich gehe gerne an ein Institut, das sich in den letzten Jahren sehr positiv entwickelt hat. Natürlich hat jeder seine Eigenarten und seine kleinen Fehler, aber auch seine positiven Seiten. Insgesamt würde ich schon sagen, man kennt sich gut und respektiert sich - das ist eine gute Arbeitsbasis.

**Geophon:** *Was uns fehlt, ist, daß Studenten nicht nur Seminare besuchen, sondern im Rahmen von Forschungsprojekten auch aktiv in die Arbeit mit eingebunden werden. Sie haben zum Beispiel in der letzten Geophon-Ausgabe eine Liste mit vier Forschungsprojekten veröffentlicht. Ich nehme an, daß die meisten Studierenden von diesen laufenden Arbeiten gar nichts wußten. Könnten sich Studenten nicht schon im Grundstudium oder zu Beginn des Hauptstudiums im Rahmen dieser Projekte betätigen, und nicht erst während der Diplomarbeit? Sie würden dadurch verschiedene Arbeitsmethoden in der Praxis kennenlernen und könnten sich profilieren. Davon, glauben wir, würden nicht nur die Studierenden profitieren.*

**Prof. Giese:** Da könnte man schon noch einiges verbessern, da gebe ich ihnen recht. Das ist aber, auf meine Person bezogen, eine Frage der Zeit und des Budgets. Ich habe mich zur Zeit vielleicht etwas zu sehr mit Forschungsprojekten zugedeckt. Forschung zu organisieren bedeutet sehr viel Arbeit und Anstrengung. Wenn ich da jetzt noch Studenten integrieren soll, dann wird das sehr kompliziert.

Nehmen sie nur das Projekt über die Erfassung und Bewertung regionaler Innovationspotentiale, das ich mit dem Deutschen Patentamt bearbeite. Ich wüßte gar nicht, wo und wie ich Studierende da einbeziehen könnte. Selbst Herr von Stoutz, der ja diplomiert ist, hat aus Datenschutzgründen nur unter starken Einschränkungen beim Deutschen Patentamt arbeiten dürfen und nur sehr begrenzt Informationen sammeln können. Um wieviel schwerer dürften es da Studierende haben.

Oder nehmen sie den nächsten Problempunkt, auch in diesem Projekt: Unternehmens-

befragungen. Wenn sie einen Unternehmer zu seinen technologischen Innovationen befragen - der wird Ihnen keine oder nur eine unzureichende Antwort geben. Das ist ein so sensibler Bereich in der Unternehmensplanung, daß ein Student keine Chance bekommt, adäquate Informationen zu erhalten.

Andere Grenzen tun sich beim Xinjiang- oder bei den Projekten in der ehemaligen Sowjetunion auf: da bräuchte ich Studierende mit entsprechenden Fremdsprachenkenntnissen.

Wo Studenten integriert werden können, ist beispielsweise im Rahmen der Standortforschung und -planung von Einzelhandelsunternehmen, der Zentralitätsforschung. Da haben wir, Herr Seifert und ich, auch etliche studentische Projekte in Mittelhessen durchgeführt. Insofern haben wir Studenten schon integriert. Der nächste Schritt über diese Projekte hinaus werden dann wissenschaftliche Untersuchungen sein, in nächster Zeit beispielsweise über die allgemeine Frage des zunehmenden Bedeutungsverlustes innerstädtischer Geschäftszentren in Westdeutschland. Die empirische Basis dazu wird oftmals durch solche Projektarbeiten gelegt. Das ist schon Voraussetzung zur Forschung. Aber ich gebe ihnen schon recht. An der einen oder anderen Stelle ist vielleicht schon die Möglichkeit gegeben, Studierende noch stärker zu integrieren.

**Geophon:** *Herr Giese, Sie haben im Gespräch bisher schon einige Institutionen und Organisationen aufgezählt, mit denen Sie in Kontakt stehen. Durch die vorliegende Auflistung (siehe Kasten „curriculum vitae“) wird noch deutlicher ersichtlich, daß Sie an mindestens zehn Fronten kämpfen .....*

**Prof. Giese:** ..... ich kämpfe an mehreren Fronten, das stimmt! Ich habe das für mich mal zusammengestellt, was ich an Kontakten habe ....

**Geophon:** .. *Beratertätigkeit an fünf Stellen ...*

**Prof. Giese:** ..... wenn sie das aber zusammenfassen - die Beratertätigkeiten beim Wissenschaftsrat, bei der Kultusministerkonferenz, bei

der Westdeutschen Rektorenkonferenz - das sind Dinge, die im Rahmen der Bildungsforschung von mir durchgeführt worden sind, zum Beispiel die Studentenprognosen oder die Sozialerhebung fürs Deutsche Studentenwerk - das habe ich übrigens damals an Herrn Höher weitergegeben, der auch die laufende 14. Sozialerhebung untersucht.

Der zweite Teil ist die Zusammenarbeit mit verschiedenen Planungsorganisationen, vor allen Dingen in Zusammenarbeit mit Herrn Seifert, also sowohl mit der Industrie- und Handelskammer als auch mit dem Regierungspräsidenten in Mittelhessen oder auch dem Transferzentrum Mittelhessen.

**Geophon:** *Man kennt Sie eigentlich nur als Wirtschaftsgeograph. In dem Projekt 'Ökologische Krisengebiete in der ehemaligen Sowjetunion' geht es jedoch um eine rein physisch-geographische Fragestellung. Welche Rolle spielt die physische Geographie in Ihrem Professorendasein?*

**Prof. Giese:** Meine Fragestellung ist immer zunächst eine wirtschaftsgeographische. Nun ist es aber so, daß die Umweltschäden, die wir in der ehemaligen Sowjetunion und auch in China feststellen können, eine starke Auswirkung auf die Ökonomie haben. Und nicht nur darauf, sondern auch auf die Gesundheit der Bevölkerung, auf die Bevölkerungsentwicklung, usw.

Wir kommen nicht umhin, uns im Rahmen der wirtschaftlichen Entwicklung in diesen Gebieten um ökologische Fragestellungen zu kümmern. In den ehemaligen sowjetisch-zentralasiatischen Gebieten sind die Umweltschäden so extrem, daß sie wahrscheinlich in Zukunft das zentrale Thema überhaupt sein werden. Wir haben gerade im sozialen und gesundheitlichen Bereich derartige Probleme, daß man diese nicht mehr übersehen kann. Die wirtschaftliche Entwicklung wird in starkem Maße von den ökologischen Problemen beeinflusst. Das bedeutet für mich, daß ich mich um diesen Sachverhalt kümmern muß.

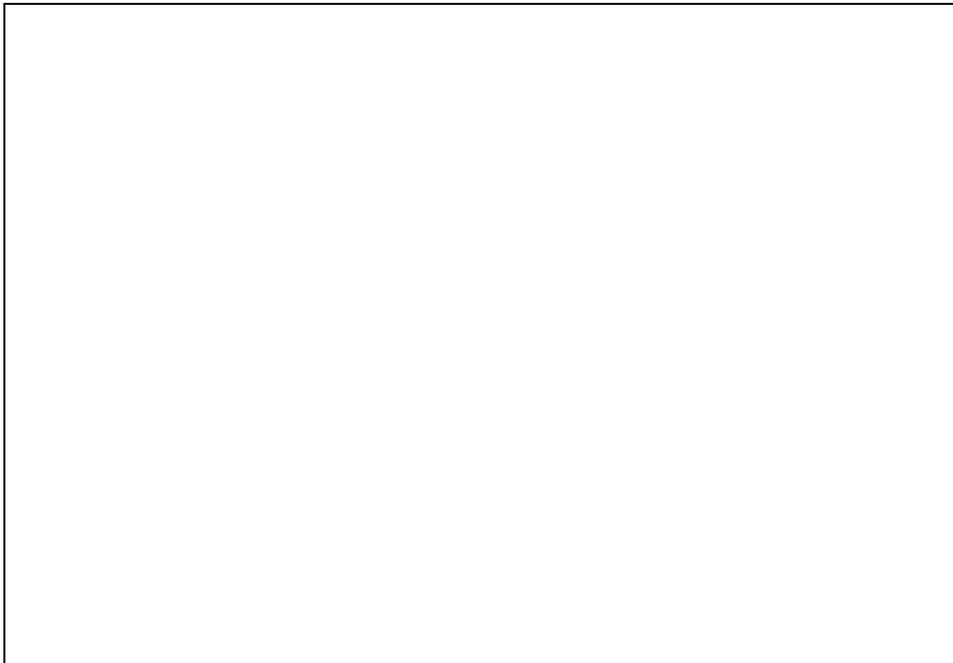
*Geophon:* Wenn die Fragestellung so kompliziert wird, muß wahrscheinlich die Zusammenarbeit mit anderen Disziplinen gesucht werden. Gibt es von Ihrem Lehrstuhl aus Zusammenarbeit mit anderen Lehrstühlen, auch in Deutschland?

**Prof. Giese:** Sehr viel sogar. Allein das Xinjiang-Projekt ist eine Zusammenarbeit mit Prof. Bohnet von der VWL und dann auch mit chinesischen und uigurischen Kooperationspartnern. Wir haben das Büro für landwirtschaftliche Entwicklungsplanung der Provinz Xinjiang als Partner, dann die Staatliche Plan-

Patentamt in München und auch mit anderen Instituten, die auf diesem Sektor arbeiten, das Fraunhofer-Institut in Karlsruhe oder Professor Bade, der in Dortmund an der Universität als Regionalökonom arbeitet.

Ich bin auf interdisziplinäre Zusammenarbeit angewiesen, auf Hilfe und Kontakte. Forschungsprojekte sind heute in der Regel mit anderen Instituten vernetzt. Wer diese Zusammenarbeit nicht sucht, bekommt sicherlich Schwierigkeiten.

*Geophon:* Herr Giese, es ist doch so, daß



kommission, die Geographischen Institute der Akademie der Wissenschaften in Urumqi und Peking. Es ist ein ziemlich breiter und weitgespannter Mitarbeiterstab. Dort drüben führen die Kooperationspartner Arbeiten durch, die wir gar nicht in der Lage wären durchzuführen. Ihre Expertisen werden hier integriert. Man kann heute nicht Forschung betreiben, ohne mit anderen Instituten oder Institutionen zusammenzuarbeiten.

Oder nehmen sie das andere große Projekt über die Innovationsforschung. Da gibt es einmal die Zusammenarbeit mit dem Deutschen

*Forschungsmittel immer mehr gekürzt werden, daß Stellen an der Universität gestrichen werden, daß es Modelle gibt, die die Hochschulkosten immer mehr auf die Studierenden abwälzen wollen. In der aktuellen Hochschulpolitik läuft einiges nicht so, wie wir uns das wünschen würden. Wie stehen Sie dazu? Wird momentan auf langfristige Sicht nicht mehr zugrunde gerichtet als geschaffen?*

**Prof. Giese:** Was meinen Sie mit zugrunde richten?

*Geophon: Das zum Beispiel an der Uni Gießen 67 Professorenstellen abgebaut werden sollen, daß durch Studiengebühren von 1000 DM pro Semester Studenten noch viel mehr arbeiten müssen, um sich erhalten zu können - das ist doch langfristig alles kontraproduktiv.*

**Prof. Giese:** Daß die Mittel knapper werden und daß jede Kürzung der Mittel Einschränkungen bedeuten, steht außer Frage. Das trifft gerade Studierende der Geographie besonders hart, weil der Anteil jobbender GeographInnen hier relativ hoch ist. Das hat auch etwas mit unserer Einstellung zum Reisen zu tun. Wer Geographie studiert, ist einer - diese Einstellung hatte ich genauso - der gerne reist und jede Möglichkeit nutzt, um die Welt kennenzulernen. Insofern braucht er relativ viel Geld, gleichzeitig hat er aber relativ wenig. Ich glaube, daß das im Unterschied zu anderen Fächern bei uns etwas anders aussieht. Studierende in der Geographie üben sehr viele Nebentätigkeiten aus. Das sehe ich als sehr bedenklich an. Das mindert die Konzentrationsfähigkeit und wirkt studienverlängernd.

Ein Student sollte sein Studium in 10-12 Semestern beendet haben und sollte nicht dadurch behindert werden, daß er gezwungen wird zu jobben.

Die Kürzung der 67 Stellen, die sie angesprochen haben, wird bewirken, daß die Betreuungslösungen schlechter werden. Aber ich sehe darin auch eine Chance, Dinge zu konzentrieren und sich auf die wesentlichen Dinge zu beschränken. Ich könnte mir eine Arbeitsteilung mit Marburg oder Frankfurt vorstellen - ich hätte nichts dagegen, wenn man dann Schwerpunkte an den Instituten bildet, daß man z.B. mit Professor Schamp in Frankfurt oder Professor Nuhn in Marburg kooperieren müßte.

Ich sehe also in der Umstrukturierung unserer Universität auch eine große Chance, die Universität neu zu strukturieren und zu entwickeln.

*Geophon: Die Chance setzt aber auch eine große Flexibilität von Verantwortlichen voraus.*

**Prof. Giese:** Ja, ohne Zweifel.

*Geophon: Und meinen Sie, daß diese gegeben ist?*

**Prof. Giese:** Nein, sie wird erzwungen. Ich glaube, Organisationen wie Hochschulen in Deutschland sind schwerfällige Unternehmen, die sich mit der Umstrukturierung schwer tun. Jeder findet seinen Bereich am wichtigsten, jeder fühlt sich als der wichtigste. Es ist sehr schwer, den Angehörigen solcher Institutionen beizubringen, daß Strukturen geändert werden müssen. Deshalb muß Änderung von außen kommen, wenn der innere Antrieb ausbleibt.

Ich will nicht sagen, daß das alles gut ist - wir müssen langfristig wohl auch eine Stelle abgeben. Dann sind wir wirklich an der Grenze eines tragfähigen Instituts angelangt, ohne Zweifel. Aber es gibt andere Institute in Gießen, die überbesetzt sind, warum sollte man da nicht mal überlegen, zu konzentrieren und neu zu strukturieren. Wir haben so viele neue Probleme, die von der Universität bisher nicht behandelt werden - die Entwicklung geht ja heute so rasch voran - daß auch eine Chance bestehen sollte, neu anzusetzen.

*Geophon: Sie haben vorhin das Reisen angesprochen. Ihre letztjährige Exkursion nach Norddeutschland wurde von den Teilnehmern als sehr gelungene Aktion eingestuft. Existieren Pläne für weitere Exkursionen?*

**Prof. Giese:** Ich werde im nächsten Semester die Allgemeine Wirtschaftsgeographie lesen und versuchen, einen Teilaspekt durch Exkursionen abzudecken - die Industrialisierung der Agrarwirtschaft beispielsweise. Deshalb werde ich in diesem Zusammenhang wahrscheinlich wieder eine Norddeutschland-Exkursion durchführen.

Eine große Exkursion plane ich für das nächste oder übernächste Jahr. Ich würde gerne nach Zentralasien fahren, aber das Problem besteht einmal in der Finanzierung einer solchen Reise. Zum anderen sind die gesundheitlichen

Risiken, die eine Reise in solche Gebiete beinhaltet, durch die mangelhafte Hygiene recht hoch.

*Geophon: Herr Giese, was müßten wir bzw. die Fachschaft tun, um Sie zum Besuch der Geographenfete am 18. Juni zu bewegen?*

**Prof. Giese:** Ja, mich erst einmal informieren ....

*Geophon: .... ist gerade passiert ....*

**Prof. Giese:** .... und mir zweitens sagen, wo sie stattfindet. Das müßte eigentlich ausreichen. Was ich positiv finde, wenn ich das auch mal ausdrücken darf, so ist die Kontaktnahme zwischen Professoren und Studierenden an unserem Institut relativ ungezwungen. Ich habe nicht das Gefühl, daß, wenn man sich auf der Treppe begegnet, man sich nicht sieht oder nicht grüßt. Ich finde auch die Art und Weise, wie ich angesprochen werde, sehr positiv, frei und ungezwungen. Insofern unterstütze ich auch ein solches Fest.

Daß das so funktioniert, dazu hat in den letzten zwei, drei Jahren ohne Zweifel auch die Fachschaft beigetragen. Es gibt seit langer Zeit wieder eine aktive Fachschaft. Vor 20 Jahren gab es eine sehr aktive, aber auch stark politisch agierende Fachschaft. Dazwischen gab es ein Loch. Seit einigen Jahren nun ist wieder auf eine etwas andere, aber sehr wohlwollende Weise eine Unterstützung des Institutslebens seitens der Fachschaft festzu-

stellen. Diese Aktivität, die dem Institut sehr zugute kommt, schätze ich sehr positiv ein. Da würde ich schon sagen - Hut ab. Auch die Evaluation, die von Seiten der Studierenden kam, beurteile ich unter diesem Aspekt.

*Geophon: Das gibt uns noch einen zusätzlichen Motivationsschub.*

*Herr Giese, die letzte Frage: Wenn Sie drei Wünsche frei hätten, wie würden Sie diese nutzen?*

**Prof. Giese:** Jetzt wird es sehr persönlich und privat.

*Geophon: So kann man den Professor auch mal als normalen Menschen erleben und nicht nur als Professor.*

**Prof. Giese:** Da denke ich zuerst an meine Familie - daß sie so bestehen bleibt wie sie ist, daß sie gesund bleibt. Und daß eine gewisse Zufriedenheit da ist, die ja nicht von ungefähr kommt, für die man etwas tun muß.

Der zweite Wunsch - daß ich weiterhin gerne in unser Institut gehe, daß mir die Arbeit wie in den letzten Jahren viel Freude bereitet.

Eigentlich bin ich sehr zufrieden und habe keine besonderen Wünsche.

*Geophon: Herr Giese, wir bedanken uns für das Gespräch.*

## FÜR WAS BRAUCHE ICH DIESE RECHNUNGEN SPÄTER EINMAL ?

Die Pflichtveranstaltung „Anwendung mathematisch-statistischer Methoden in der Geographie“ wird gerne als schwerster Brocken des Grundstudiums dargestellt. In der laufenden Veranstaltung des Sommersemesters 1996 wurde die Zwischenklausur in der dritten Maiwoche geschrieben - diesmal mit ungewöhnlichem Ausgang. Der folgende Text fasst die von Prof. Giese vor der Klausurrückgabe vorgetragenen Ergebnisse und seine Antwort auf die Frage einer Lehramtsstudentin zusammen, wozu sie diese Rechnungen später einmal benötigen würde.

In früheren Veranstaltungen entsprach die Verteilung der erreichten Punktzahl zumeist einer Gausschen Normalverteilung (Glockenkurve). Die mittlere Punktzahl lag im Durchschnitt bei ca. 60% des maximal erreichbaren Wertes. Der Großteil der Klausuren scharte sich dicht um den Mittelwert. Entsprechend gering war der Anteil besonders guter und auch schlechter Klausuren.

Das diessemestriges Verteilungsbild enthält zwei Häufigkeitsspitzen, eine unterhalb und eine oberhalb der Durchschnittswertes von 14 Punkten (50% der Gesamtpunktzahl). Der Bereich um den Mittelwert war diesmal gering vertreten. Prof. Giese nahm diese Tatsache zum Anlaß, die Teilnehmer der Veranstaltung in zwei Lager aufzuteilen: Einerseits jene, die durch eine stetige Mitarbeit und entsprechenden Einsatz die Klausur seinen Erwartungen entsprechend gut schafften, andererseits solche, die offensichtlich die erforderliche Arbeitsweise nicht gelernt haben bzw. schlicht und einfach faul waren, zumal die Klausur auf keinen Fall schwieriger war als vorhergehende.

Verwunderlich sei die Tatsache, daß die besten Klausuren ausschließlich aus den Reihen der Erstsemester stammten und diese auch insgesamt besser abschnitten haben. Doch gerade von den "höheren" Semestern im Grundstudium hätte sich Prof. Giese erwartet, daß sie im Laufe ihres bisherigen Studiums gelernt haben, adäquat zu arbeiten.

Auf die Frage: „Ich bin L3-Studentin, mich würde es interessieren, für was ich diese Rechnungen später einmal benötige!“ entgegnete Prof. Giese:

- Man studiert nicht L3 bzw. den Beruf „Lehrer“, sondern zunächst das Fach Geographie. Entsprechend studiert niemand Hausarzt oder Internist, sondern das Fach Medizin. Und so wie Grundlagen in Physik und Chemie wichtige Bestandteile des Medizinstudiums sind, so ist die einfache, deskriptive Statistik ein unverzichtbarer Bestandteil der Geographie.
- Als Student sollte man offen sein und sich nicht nur von dem Bild der Geographie leiten lassen, das man vor dem Studium im Kopf hatte. Folglich sollte man sich auch auf Inhalte einlassen können, die zunächst fremd erscheinen mögen.
- Um fachliche Inhalte zu verstehen, ist oftmals die Kenntnis von grundlegenden statistischen Methoden Voraussetzung. Es mag zwar sein, daß im Rahmen des Erdkunde-/Geographieunterrichtes an Schulen entsprechende Formeln nicht gelehrt oder an die Tafel geschrieben werden, doch um als Lehrer Inhalte erklären und vermitteln zu können, muß man mehr wissen, als nur das reine Schulwissen.
- Bezüglich der Berufsqualifikation sind Methodenkenntnisse von besonderer Bedeutung. Auf Methodenkenntnissen kann man stets zurückgreifen, wohingegen fachinhaltliche Kenntnisse laufend erneuert und revidiert werden müssen.
- Und letztendlich werden durch die mathematische Logik auch das analytische Denkvermögen geschult und Denkstrukturen vermittelt, die zum Verständnis des Faches wesentlich sind

EIN NEUES GESICHT AM INSTITUT

**Frau Lilli Schmidt** ist seit Mitte Mai Sekretärin von Prof. Dr. Ernst Giese. Sie war früher in einem Betrieb der Verpackungsbranche und später in einem Verlag tätig.

Auf die Frage, was sie früher hatte und heute nicht mehr, entgegnete Frau Schmidt mit Umsatzlisten und Mitarbeiterabbatt. Dagegen hatte sie früher keine Studierenden, mit denen sie heute auskommen muß.

Die „vielseitige und anregende Tätigkeit“ am Institut (ihr Fazit nach der bisherigen Zeit) gleicht Frau Schmidt mit Lesen, Wandern, Schwimmen und Gartenarbeit aus.

Frau Schmidt ist verheiratet und hat 2 Kinder.

Über die **Diakammer** im Keller des Neuen Schlosses haben sich schon einige Studierende geärgert. Einerseits muffelt es in dem zwei m<sup>3</sup> großen Verschlag erbärmlich (es ist jedoch unwahr, daß man sich dort Tuberkulose holen kann), andererseits scheint sich keiner der Professoren oder auch Mitarbeiter des Instituts mehr für eine Aktualisierung und Betreuung zuständig zu fühlen. Was tun???

ACHTUNG: WETTBEWERB

Die Fachschaft sucht Entwürfe für ein **GeographInnen-T-Shirt**. Diese können in der Semesterzeit jeweils Mittwochs von 13-14 Uhr im Fachschaftsraum präsentiert und abgegeben werden. Der/die SiegerIn erhält **einen frischen Kasten Veltins!!!!**

*bescheid?*

UND EIN WEITERER SERVICE DER FACHSCHAFT - PRAXISBEZOGENE STUDIENBERATUNG

Nebenfach / Studienelement	Name	Telefon
<b>Bodenkunde</b>	Thorsten Günther	06409 - 9381
	Angela Hof	0641 - 77017
<b>Landeskultur *</b>	Dirk Lohoff	0641 - 25538
<b>Botanik</b>	Thorsten Günther	06409 - 9381
	Angela Hof	0641 - 77017
<b>Geologie</b>	Alexander Quirin	0641 - 66740
	Sandra Sibbe	0641 - 74158
<b>Zoologie</b>	Martin Kruck	06446 - 7166
<b>BWL</b>	Andreas Menger	0641 - 32135
<b>VWL</b>	Stefan Weisheit	0641 - 74158
	Markus Bickert	0641 - 74158

<b>Sozialökonomik der Entwicklungsländer *</b>	Heiner Depner	0641 - 79085
<b>Öffentliches Recht</b>	Stefan Weisheit Kai Sprang	0641 - 74158 0641 - 57863
<b>Politik</b>	Heiner Depner Olaf Willnat	0641 - 79085 06403 - 64764
<b>Soziologie</b>	Olaf Willnat	06403 - 64764
<b>Angewandte Informatik *</b>	Thorsten Günther	06409 - 9381
<b>Völkerkunde (in Marburg) *</b>	Gabi Nöding	0641 - 44965
<b>Agrarökonomie</b>	Thomas Gaipl	0641 - 54869

\* - Studienelement

DIE GEOPHON-REDAKTION SUCHT MITARBEITER!!

So ein Heft zu erstellen macht einerseits Spaß, andererseits aber auch ziemlich viel Arbeit. Wir suchen nun zwei bis drei Leute, die uns helfen, die nächsten Ausgaben auf die Beine zu stellen. Der/die ideale MitarbeiterIn hat Ideen, Interesse an einer stetigen Mitarbeit, Eigeninitiative, kennt sich mit Winword aus, ist umgänglich, sparsam .....

Vielleicht gibt es ja sogar eine/n ZeichnerIn/KarikaturistIn am Institut, der das GEOPHON mit Bildern optisch auflockern könnte!?! Wer Interesse hat und auch einige Stunden pro Semester investieren kann und will - die Telefonnummern stehen 3cm weiter unten.

*bescheid?*

**IMPRESSUM**

**Herausgeber:** Fachschaft Geographie  
**Redaktion:** Heiner Depner, Schanzenstraße 18, 35390 Gießen  
Tel. 0641 / 79085  
Torsten Günther, Baurot 5, 35444 Biebertal-Fellingshausen  
Tel. 06403 / 9381  
**erscheint:** einmal pro Semester  
**Redaktionsschluß**  
**Ausgabe WS 96/97** 30. November 1996  
**Auflage** 300 Stück  
**Druck** Druck und Kopierstudio Wieseck, Am Eichenbaum 41

**Namentlich gekennzeichnete Artikel spiegeln nicht unbedingt  
die Meinung der Redaktion wider.**

## EGEA - EUROPEAN GEOGRAPHY ASSOCIATION FOR STUDENTS AND YOUNG GEOGRAPHERS

.....A VERY BRIEF INTRODUCTION.....

*Von Angela Hof*

Absender des Aushanges, der in unserem Institut am Schwarzen Brett der Fachschaft hing, war eben jene EGEA. Eingeladen wurde zu einem „regional congress in Cassel“ zum Thema „Geotope Protection“. EGEA, so war zu lesen, ist eine europäische Organisation von und für Studierende der Geographie und auch für die, die das Studium schon abgeschlossen haben. Die Aussicht, ein Wochenende mit Geographen und Geographinnen aus der EGEA-Region Westeuropa zu verbringen, schien mir verlockend und ich meldete mich an.

In der Tagungsstätte in Cassel fanden sich nach und nach Geographen und Geographinnen aus den Niederlanden, Großbritannien, Polen und der Bundesrepublik ein. Die Atmosphäre kann nicht anders als locker und fröhlich beschrieben werden. Am darauffolgenden Tag war nach einer einführenden Veranstaltung in das Kongreßthema eine Exkursion in das Ahrtal angesagt.

Auf der Wanderung wurde uns die Historie, die aktuelle Situation und Problematik des Weinbaus sehr anschaulich dargelegt. Der Besuch Deutschlands ältester Winzergenossenschaft mit anschließender Weinprobe bildete den Abschluß unserer Exkursion.

Das sehr breit angelegte Thema „Geotope protection“ wurde anderntags in Arbeitsgruppen diskutiert. Leider war das Thema wenig faßbar, so daß der fachinhaltliche Gewinn des Treffens nicht allzu groß war. Wichtiger

wa

ren aber die Kontakte, die geknüpft oder weiterentwickelt wurden; der Spaß, in einer buntgewürfelten Gruppe etwas zu unternehmen.

Der Austausch der einzelnen EGEA - Abteilungen wird auch durch gegenseitige Besuche vertieft. So waren im Mai Marburger Geographie-Studierende zu Gast bei EGEA-Amsterdam. Anfang Juni erfolgte dann der Gegenbesuch. Auf dem Programm standen interessante Exkursionen, Besichtigungen und das Kennenlernen der Universität sowie der näheren Umgebung.

Könnten nicht auch wir in Gießen Kontakt zu anderen Universitäten knüpfen und uns in dieses lockere aber tragfähige Netz europäischer Geographen und Geographinnen integrieren?!

Dazu laden im August ein Kongreß in den Niederlanden und im Oktober der europaweite Kongreß in Portugal ein!

Wer Lust und Interesse hat, sich in dieser Hinsicht zu engagieren, oder einfach konkretere Informationen über EGEA sucht, komme zum Fachschaftstreffen oder spreche mich an.

Eine Kopie des offiziellen „Egea Leaflets“ und einige Adressen findet Ihr im Fachschaftsraum.

*Angela Hof studiert im 6. Semester Geographie (Diplom) mit den Nebenfächern Bodenkunde und Botanik.*

## LAUFENDE FORSCHUNGSARBEITEN VON PROF. DR. L. KING

Von Prof. Dr. Lorenz King

Während der letzten 10 Jahre haben sich drei regionale Schwerpunkte in meinen Forschungsarbeiten entwickelt, (1) China, (2) Mittelhessen und (3) Hochgebirge und Polargebiete. Das Gemeinsame daran ist der methodische Ansatz mit modernen klimageographischen und geomorphologischen Arbeitsweisen. Diese drei regionalen Forschungsschwerpunkte sollen im Folgenden anhand laufender Projekte kurz umrissen werden.

1: Das Projekt "*Hochwasserursachen und Hochwasserschutz am Yangtze, China*" bildet zur Zeit den Schwerpunkt meiner Arbeiten. Es wird seit Juni 1996 mit rund DM 300.000 primär durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) und die Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ) gefördert. Kooperationspartner in China ist das Institut für Geographie und Limnologie der Chinesischen Akademie der Wissenschaften in Nanjing. In China werden unsere Arbeiten durch die National Science Foundation of China (NSFC) und die Chinese Academy of Sciences (CAS) finanziell gefördert. Das kürzlich bewilligte Projekt kann inhaltlich wie folgt zusammengefaßt werden:

Hochwasserkatastrophen im Einzugsgebiet des Taihu-Sees (E-China), zu dem auch die Städte Shanghai, Nanjing und Hangzhou zählen, bedrohen in jüngster Zeit immer häufiger und stärker eines der ökonomisch wichtigsten Gebiete Chinas mit ca. 33 Mill. Einwohnern. Inwieweit Eingriffe in die Natur und Landschaft nachhaltige Folgen für den Abfluß bewirken und diese Überflutungskatastrophen verursachen und welche Maßnahmen zur Minimierung der Katastropheneignisse ergriffen werden müssen, sind die zentralen Fragestellungen des Forschungsvorhabens. Aufschluß darüber soll zum einen die grundlegende Analyse der extremen und periodischen Hochwässer der letzten 800 Jahre erbringen, die in Zusammenarbeit mit chinesischen Wissenschaftlern und durch die

Auswertung historischer Datenquellen erfolgen wird. Mit Hilfe von EDV-gestützten Auswertungen von Statistiken, Karten und Satellitenbildern werden Änderungen in der Landnutzung ab 1954 ebenso erfaßt und dokumentiert, wie die seither auftretenden Hochwasserschäden. Die gewonnenen Ergebnisse werden auch ermöglichen, stochastische Modelle zu erstellen, deren Aussagen ein wichtiges wasserwirtschaftliches Planungselement sind. Die während längerer Geländeaufenthalte in den Jahren von 1987 bis 1993 erworbenen umfangreichen Gebietskenntnisse (Kenntnisse interner, invariabler Systemcharakteristika) ermöglichen auch die Erstellung deterministischer Modelle und somit Aussagen ob und wie Veränderungen im Einzugsgebiet das Abflußgeschehen und die Hochwasserbildung beeinflussen. In allen skizzierten Arbeitsgebieten werden modernste Arbeitsmethoden (z.B. GIS, Satellitenbilddauswertung, Datenbank) und neueste Meßtechniken eingesetzt, so z.B. aus Gießen über MODEM anwählbare automatische Wetterstationen am Taihu-See in China.

Das skizzierte China-Projekt hat eine Laufzeit von zweieinhalb Jahren und es sind eine bis zwei Reisen pro Jahr nach China geplant. Für Giessener Geographiestudenten besteht zudem die Möglichkeit, hier im Rahmen einer Diplomarbeit oder einer Dissertation mitzuarbeiten (Bezahlung nach Absprache). Im Rahmen des Projektes werden voraussichtlich auch zwei chinesische Doktoranden in Giessen

promovieren. Das neu bewilligte Projekt baut auf rund zehnjährigen Vorarbeiten auf, die vor allem durch die Volkswagenstiftung und die Max-Planck-Gesellschaft gefördert wurden und "Bodenerosion und Hochwasserschutz im Einzugsgebiet des Taihu-Sees" zum Inhalt hatten. Unter anderem liegen darüber ein gemeinsamer 120-seitiger Abschlußbericht sowie zwei Publikationen im "Spiegel der Forschung" vor (Heft 2/1991 und Heft 2/1993). Nach Abschluß des DFG-Projektes soll die selbe Thematik ab 1998 am Mittellauf des Yangtze weiterverfolgt werden. Eine erste Vorbereitungsreise dazu findet schon im September dieses Jahres statt. Dabei wird auch das umstrittene "Dreischluchten-Projekt am Yangtze" besichtigt.

**2:** Obwohl es sicher für die meisten Studierenden reizvoll ist, in weit entlegenen Gebieten der Erde zu arbeiten, ist dies aus persönlichen Gründen für viele nicht möglich. Aus diesem Grund werden seit 1985 in Mittelhessen *angewandte klimageographische Fragestellungen* in Zusammenarbeit mit kommunalen Behörden, aber auch privaten Unternehmen bearbeitet. Weitere Kooperationspartner sind der Deutsche Wetterdienst, Offenbach und der Umlandverband Frankfurt. Studierende des Geographischen Instituts waren z.B. mitbeteiligt bei der klimatologischen Standortbeurteilung der ursprünglich geplanten Mülldeponien Holzheim, Wölfersheim, Langenselbold/Hohestein-Eckenberg, Usingen-Brandholz, Frankfurt-Scherbelino, Langen-Dreieich, aber auch der Gewerbegebiete Steubenkaserne und Wettenberg, sowie bei der Standortwahl des Windparks Vogelsberg, bei der schon 1986 zu einem Zeitpunkt, als in Hessen die Nutzung der Windenergie noch kaum betrieben wurde, an der Festlegung potentieller Standorte von Windkraftanlagen gearbeitet wurde. Die Mitarbeit in diesen Projekten bietet den Beteiligten die Gelegenheit, meßtechnisches und geländeklimatologisches Know-how zu erwerben, praxisbezogen zu arbeiten und auch Kontakte zu potentiellen zukünftigen Arbeitgebern, seien es private Firmen oder kommunale Behörden, zu knüpfen. Zur Zeit laufen u.a. Gutachten zur

Standortbeurteilung von Windkraftanlagen in Hohensolms und Königsberg.

**3:** Der dritte, schon klassische Forschungsschwerpunkt liegt in der *prozessualen Geomorphologie der Polargebiete und Hochgebirge*. Die letzten größeren Giessener Arktis-Expeditionen fanden in den Jahren 1989 bis 1992 nach Spitzbergen statt, gefördert wiederum durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft. Beteiligt daran waren Arbeitsgruppen aus insgesamt 16 Universitäten. Die Giessener Arbeitsgruppe war mit 15 Personen (Doktoranden, Diplomanden, Hilfskräfte) nicht nur eine der zahlenmäßig größten Gruppen, sondern mit zwei abgeschlossenen Dissertationen, 3 abgeschlossenen Diplomarbeiten und einer noch laufenden größeren Forschungsarbeit sicher eine der produktivsten. Bearbeitet wurden glazial- und periglazial-morphologische, glaziologische und geoökologische Themen mit z.T. beachtlichen, neuen wissenschaftlichen Ergebnissen.

Die nächste größere Expedition in Polargebiete dürfte erst in etwa 2 bis 3 Jahren stattfinden, voraussichtlich in die Antarktis. Bis dahin biete ich den an kalten Klimaten interessierten Studierenden die Möglichkeit, an kleineren Forschungsprojekten im Alpenraum mitzuarbeiten. Untersucht werden Fragen zur Permafrostverbreitung und zur Bedeutung des Dauerfrostbodens für die Geomorphologie und die Praxis, insbesondere hinsichtlich der Folgen einer globalen Klimaerwärmung. Zum Einsatz kommen auch hier die schon beschriebene moderne Meßtechnik und verschiedene Methoden der Datenverarbeitung. Primäres Arbeitsgebiet ist der Raum Zermatt-Unterrothorn-Gornergrat-Stockhorn-Kleinmatterhorn. Finanzielle Unterstützung kommt durch die Burgergemeinde Zermatt, sowie von verschiedenen Touristikunternehmen (z.B. Bahnbetriebe). Das Geographische Institut der Universität Zürich, die Versuchsanstalt für Wasserbau, Hydrologie und Glaziologie sowie das Schweizerische Lawinenforschungsinstitut Weißfluhjoch/Davos sind die wichtigsten wissenschaftlichen Partner. Eine auf über 2700

m ü.d.M. gelegene, von mir betreute Hütte bietet zudem eine kostengünstige Unterkunft für Projektteilnehmer. Sie bietet durch ihre zentrale Lage zwischen alpiner und subnivaler Stufe ideale Voraussetzungen für zahlreiche Arbeiten in nächster Umgebung. Im Rahmen einer Diplomarbeit wird zur Zeit ein Modell der Permafrostverbreitung entwickelt. Mittels Kartierungen und Messungen im Sommer und Winter wird das entwickelte Modell anschließend im Gelände überprüft. In einem weiteren Projekt werden die Folgen des Ausschmelzens von Dauerfrostboden unter dem 1907 in 3150 m Höhe gelegenen Kulmhotel Gornergrat untersucht. Im Schaukasten gegenüber meinem Dienstzimmer befindet sich dazu Bildmaterial. Zu den Themenbereichen

"Glazial- und Periglazialmorphologie", "Quartärgeologie", "Hochgebirge und Polare Gebiete" wird zur Zeit eine Projektbibliothek aufgebaut, die nach Fertigstellung (etwa Ende 1996) rund 4500 Titel umfassen wird. Sie steht meinen Mitarbeitern für ihre Arbeiten zur Verfügung.

## **SIEDLUNGSPROZESSE UND STAATENBILDUNGEN IM TIBETISCHEN HIMALAYA**

### **KONZEPT UND ERSTE ERGEBNISSE EINES DFG-SCHWERPUNKTPROGRAMMES**

*Von Willibald Haffner und Perdita Pohle*

Im Januar 1992 wurde ein deutsch-nepalesisches Forschungsprogramm - ein von der Deutschen Forschungsgemeinschaft gefördertes Schwerpunktprogramm - mit dem Kurztitel "Tibet-Himalaya" genehmigt, sich mit Siedlungsprozessen und Staatenbildungen im Tibetischen Himalaya zu beschäftigen. Dabei geht es u.a. darum, an den Höhengrenzen des menschlichen Lebens- und Wirtschaftsraumes die Be- und Entsiedlungsvorgänge sowie die Entstehung und den Zerfall von staatlichen Gebilden als Prozesse mit raumstrukturierender Wirkung zu untersuchen. Das interdisziplinär angelegte Vorhaben wurde von Tibetologen und Bauhistorikern angeregt, durch Prähistoriker und Geographen konzipiert und formuliert, sowie durch natur- bzw. ingenieurwissenschaftliche Disziplinen (Dendrochronologie

und Photogrammetrie/Kartographie) methodisch abgerundet. Das Programm wird getragen von WissenschaftlerInnen aus neun Universitäten, dem Deutschen Archäologischen Institut (Bonn) und dem Department of Archaeology in Nepal. Räumlich konzentriert sich das Forschungsprogramm auf das Gebiet des gesamten Tibetischen Himalaya, die Feldarbeiten exemplarisch auf das Hochtal den Indus in Ladakh und vor allem auf die Paß- und Durchgangslandschaft von Mustang im nördlichen Nepal. Für die Auswahl der speziellen Feldforschungsgebiete Ladakh und Mustang sprach insbesondere der über Erwarten große Reichtum an historisch auswertbaren Quellen, v.a. literarische, aber auch achäologische, bau- und siedlungshistorische.

Landschaftsökologisch ist der Tibetische Himalaya für den Menschen ein extremer Lebensraum. Unwegsames Hochgebirgsrelief, arides Hochgebirgsklima und die Bedrohung durch Naturgewalten wie Erdbeben, Gletscherseeausbrüche und Bergrutsche sind die ökologisch limitierenden Faktoren für den wirtschaftenden Menschen.

Aus kulturgeographischer Sicht waren die Täler des Tibetischen Himalaya schon immer historische Durchgangslandschaften, aber zugleich auch Isolations- bzw. Rückzugsräume. Damit wäre nicht nur die Vielfalt rassischer, sprachlicher, ethnischer und religiöser Unterschiede auf kleinem Raum erklärt, sondern auch manche Bestimmungsgrößen im langfristigen Kräftespiel der Völkerbewegungen, des Austauschs von Ideen, der religiös-kulturellen Durchdringung und Überlagerung und anderer kulturraumstrukturierender Entwicklungen.

In dem Forschungsprojekt geht es jedoch keineswegs nur um die surveyartige Dokumentation archäologisch und siedlungsgeographisch hochinteressanter Objekte, sondern vielmehr um die unklaren Fragen über Entstehung und Verfall von Siedlungen und staatlichen Gebilden, also um den engen Zusammenhang zwischen Siedlungsprozessen und Staatenbildungen.

Nach vier Jahren intensiver Feldarbeit und einer ersten Auswertung der umfangreichen Materialsammlung zeichnet sich folgendes vorläufiges Ergebnis ab:

Trotz ungünstiger landschaftsökologischer Rahmenbedingungen (extreme Höhenlage, arides kaltes Hochgebirgsklima mit sturmartigen tagesperiodischen Winden, Gefahr von Naturkatastrophen) ist das Gebiet von Mustang seit mindestens 3000 Jahren besiedelt. Dies belegen die von der Archäologin A. Simons (Köln) gemachten und mittlerweile C<sup>14</sup>-datierten Grabungsbefunde aus den Höhlensiedlungen des Muktinath-Tales und die drei von P. Pohle (Giessen) in Mustang entdeckten und bearbeiteten Felsbild-Fundstätten.

Von besonderem geographischen Interesse sind u.a. folgende Befunde bzw. Ergebnisse:

- die von den Dendrochronologen B. Schmidt (Köln) aufgestellte und bisher bis ins 11. Jh. zurückreichende Baumring-Chronologie.
- die von dem Geomorphologen R. Mäusbacher (Jena) und J. Baade (Jena) bearbeitete Tal- und Flußgeschichte mit vielseitigen Auswirkungen auf die Siedlungsdynamik.
- die Untersuchung der tagesperiodischen Ausgleichswinde (W. Haffner, P.C. Gupta, Chr. Stortz) und anderer landschaftsökologisch relevanter Parameter.
- die exemplarische Aufnahme von Luftbildern vom Hubschrauber aus (R. Kostka, Graz, P. Pohle).
- die Erstellung von großmaßstäblichen topographischen Karten (R. Kostka, E. Heine, Graz und Kartographie Giessen).
- die exemplarische Aufnahme von thematischen Spezialkarten u.a. der Siedlung und Flur von Kagbeni (W. Haffner, P. Pohle u.a.) und Marpha (S. Gilbert, P. Herrmann, Giessen, u.a.)
- die Dokumentation (Erstellung eines Wüstungsregisters) und Bearbeitung der Wüstungen als Zeugen von Siedlungsprozessen (P. Pohle)

Der integrativ-geographisch/historischen Zusammenschau der Ergebnisse dient ein für Dezember 1996 geplantes Bilanz-Kolloquium auf Schloß Rauischholzhausen.

#### Literatur:

POHLE; P., 1994: Wüstungen als Zeugen von Siedlungsprozessen im Tibetischen Himalaya (Süd-Mustang, Nepal). In: Siedlungsforschung - Archäologie-Geschichte-Geographie, Bd. 12. Bonn.

HAFNER, W. u. P. POHLE, 1993: Siedlungsprozesse und Staatenbildungen im Tibetischen Himalaya. Konzept und Ergebnisse eines DFG-Schwerpunktprogramms. In: Spiegel der Forschung 10. Jg., Heft 1. Giessen.



## DIE JÜNGSTEN 10 VON DEN PROFESSOREN DES GEOGRAPHISCHEN INSTITUTS BETREUTEN ABSCHLUßARBEITEN

Die sechs Professoren des Geographischen Institutes wurden gebeten, eine Liste der von ihnen zuletzt betreuten Abschlußarbeiten zu erstellen. Sinn der Listen ist, den Studierenden einerseits ein Spektrum möglicher Diplomarbeitsthemen bei den jeweiligen Betreuern aufzuzeigen, andererseits ihnen bei einer Literaturrecherche für z.B. themenverwandte Referate aktuelle Arbeiten und auch Ansprechpartner zu liefern. Die Diplom- und Examensarbeiten sind nicht in der Bibliothek des Instituts gesammelt, sondern befinden sich am jeweiligen Lehrstuhl. Die Reihenfolge der Listen entspricht der Reihenfolge des Eingangs in der Redaktion.

Prof. Dr. U. Scholz

Thema	wer	Jahr
Möglichkeiten des Einsatzes von Geographischen Informationssystemen am Beispiel eines Neusiedlungsprojektes in NO-Kenia	Olaf Haub	1996
Dörfliche Landnutzungsplanung und Participatory Rural Appraisal in Madagaskar	Petra Wolter	1996
Probleme der innerstädtischen Radverkehrsplanung am Beispiel der Stadt Giessen	Stefan Rudert	1996
Der Einsatz von Geographischen Informationssystemen zur Abschätzung von Umweltrisiken durch Luftschadstoffe in West-Java	Wolfram Platz	1995
Die Entwicklung des internationalen Tourismus und seine Auswirkungen in Kenia	Sabine Busmann	1995
Probleme der Holzversorgung in der Provinz Darfur (Sudan)	Udo Weber	1995
Aspekte des Dritte-Welt-Tourismus auf Lamu (Kenia)	Gisa Muster	1995
Classification of Soil and Land Suitability in North-Sinai	J.O. Schwarz	1995
Landnutzungsplanung von degradierten Gebieten in West-Sumatra	Jörg Lieberei	1995
Spontane und geplante Siedlungsprojekte im Küstentiefland von NO-Kenia	Andreas Sicks	1995

Prof. Dr. L. King

Die Möglichkeiten von Luftbildauswertungen und Geographischen Informationssystemen zur Erstellung eines Gletscherinventars (Beispiel Liefde- und Bockfjord, NW-Spitzbergen)	Ralf Kolem	1995
Blei und Kobalt in den Oberböden der Gemarkung Herborn	Gerlinde Wrobel	1994
Verbreitung von Bodentypen und ihr Adsorptions-/Desorptionsverhalten gegenüber Herbiziden in Abhängigkeit von der Bodenbearbeitungsart im Raum Wetterau (Ossenheim) bis Hanau (Bruckköbel)	Michael Heck	1994
Geländeklimatische Untersuchungen zur Bedeutung der Wieseck-Uferflächen für das Klima der Stadt Giessen	Thomas Tschardtke	1992
Der vertikale Temperaturgradient. Bestimmung und klimatologische Bedeutung	Rainer Ruth	1992
Die Entwicklung von Boden und Vegetation im Vorfeld des Gaißbergferners, Öztaler Alpen	Thilo Wiedemann	1991
Konzepte für den Hochwasserschutz in Mittelhessen, gestern - heute - morgen am Beispiel der Dill	Anja Schnettler	1991
Die Sieg zwischen Wissen und Staade - Ökologischer Zustand und Vorschläge zur Renaturierung	Elmar Schmidt	1991
Vergleichende Studien zur Vegetationsentwicklung im Vorfeld des Rotmoosferners/Öztaler Alpen	Dietrich Rudolph	1991
Die Anwendung geographischer Informationssysteme zur Analyse der Kulturlandschaftsentwicklung auf physiogeographischer Basis in den südwestlichen Slieve Bloom Mountains, Irland	Stefan Kloetzl	1991

Prof. Dr. W. Haffner

Rabelsbach und Achenbach - Ökologische Bewertung zweier Mittelgebirgsbäche im Stadtgebiet von Siegen	Frank Grawe	1996
Landschaftswandel am Hangelstein seit 1719 (Staatsexamen)	Thorsten Heine	1996
Naturnaher Hochwasserschutz durch dezentrale Maßnahmen im Einzugsgebiet der Nidda, dargestellt am Beispiel des Gierbaches	Jutta Rötzel	1996
Die Braunkohlen des Westerwaldes und ihre wirtschaftliche Bedeutung vom 16. bis 19. Jahrhundert	Steffen Wendland	1996
Die Hochwasserabflußverhältnisse an der Lahn unter besonderer Berücksichtigung anthropogener Einflüsse	Ilka Förster	1995
Ökologische Bestandsaufnahme und Bewertung einer Mittelgebirgslandschaft	Olaf	1995

am Beispiel des Hitschelbachtals im Stadtgebiet von Siegen	Grohmann	
Dorfökologie als eigenständiger Untersuchungs- und Planungsbereich, dargestellt am Beispiel Feldatal-Zeilbach/Vogelsbergkreis	M. Herzberger	1995
Erfassung und Bewertung eines ökologischen Fließgewässers, dargestellt am Beispiel des Gosen- und des Scheldebaches /Siegerland	Kerstin Maye	1995
Multitemporale Karten- und Luftbildauswertung zur Erfassung und Erstbewertung von Altlast-Verdachtsflächen in einem Teilgebiet der Stadt Siegen	Peter Udem	1995
Aufforstung oder Kulturlandschaftserhaltung? Das Spannungsfeld der Landschaftsentwicklung im Mittelgebirgsraum: Ein Beispiel aus der Gemeinde Siegbach	Ute Weidenbach	1995

Prof. Dr. E. Seifert

Die Windkraftnutzung in Ostfriesland unter besonderer Berücksichtigung ihrer Akzeptanz durch den Fremdenverkehr	Elke Bergsma	1996
Die Beeinflussung der kommunalen Planungshoheit durch Vorgaben des Regionalen Raumordnungsplanes Mittelhessen - Ein Beitrag zur Diskussion um das Gegenstromprinzip in der Raumordnung	Thorsten Bücking	1996
Strategische Aspekte der Standortplanung von EH-Unternehmen in der BRD	Julia Zöllner	1996
Kontinuität in der Planung in den neuen Bundesländern vor und nach der Wende - Das Beispiel Jena	Ute Gertenbach	1995
Das Anruf-Sammeltaxi-System	Anke Werkmeister	1995
Die Berücksichtigung der linearen Versorgungsinfrastruktur bei der verbindlichen Bauleitplanung	Thomas Heidlas	1995
Erhebung und Bewertung ornithologischer Daten in der kommunalen Landschaftsplanung (Biosphärenreservat Berchtesgaden)	Matthias Gall	1995
Mobilität von Frauen im ländlichen Raum	Beate Bernshausen	1994
Parkraumbewertung und Parkverhalten der Innenstadtbesucher als Ansatz für ein Parkraummanagement-Konzept in Gießen	Susanne v. Weyhe	1994
Das Bauen im Außenbereich und sein Konfliktpotential für die räumliche Planung	Thomas Bergmann	1994
Dorfökologie am Beispielort Bersrod	Andrea Siedentopf	1994
Regionale Analyse der Einsatzabschnitte Hessischer Autobahnfeuerwehren unter besonderer Berücksichtigung von Entfernung und Fahrzeit. Eine vergleichende Untersuchung am Beispiel A3 im Bereich des Regierungsbezirks Gießen	Stefan Röhn	1994

Prof. Dr. E. Giese

Entwicklung und Entwicklungsperspektiven des Wetzlarer Geschäftszentrums	Hagen Roth	1996
Entwicklung und Entwicklungsperspektiven des Giessener Geschäftszentrums	Wolfgang Oellrich	1996
Strategische Aspekte der Standortplanung von Einzelhandelsunternehmen	Julia Zöllner	1996
Ermittlung funktionaler Raumgliederungen in Ostsachsen und ihre Nutzbar- machung für strukturpolitische Maßnahmen zur Überwindung regionaler De- fizite	Oliver Weigel	1996
Regionalökonomische Effekte von Großforschungseinrichtungen am Beispiel des Geo-Forschungs-Zentrums Potsdam	Andrea Zenker	1996
Erfassung und Bewertung regionaler Arbeitsmärkte in Hessen (Dissertation)	Matthias Höher	1996
Standorte von Gentechnik-Unternehmen in der Bundesrepublik Deutschland	Gunnar Herm	1996
Physiogeographische Grundlagen der landwirtschaftlichen Nutzung in der Autonomen Uigurischen Provinz Xinjiang (VR China) unter besonderer Be- rücksichtigung des Bewässerungsfeldbaus	Markus Noll	1995
Die wirtschaftliche Entwicklung der Stadt Limburg unter besonderer Berück- sichtigung des Einzelhandels	Jürgen Kneiper	1995
Standorte, Vernetzung und Spin-off-Effekte der Verpackungsmaschinenbau- Industrie in der Bundesrepublik Deutschland	Ivo Moßig	1995

Prof. Dr. Rolf Meyer

Die zentralörtliche Stellung Korbachs im Rahmen der staatlichen Landes- planung	Rainer Nolda	
Biotopverbundplanung am Beispiel der nordhessischen Gemeinde Meissner	Robert Puth	
Mengerskirchen - Entwicklung eines Brachlandgebietes im Westerwald	Heinz-Uwe Althaus	
Zur Aufgabe kulturhistorischer Ortsmuseen im ländlichen raum	Hans Lochmann	
Konkurrierende Raumnutzungsansprüche im Umland von Mittelstädten - Bei- spiel der Lahnaue zwischen Gießen und Heuchelheim	Mathias Schneider	
Die Siedlungsentwicklung der Stadt Linden: Eine Analyse der kommunalen Bauleitplanung	Petra Eder	
Biotopverbund: Die neue Strategie des Naturschutzes - dargestellt an der	Holger	

Feldflur der Gemeinde Echzell (Wetterau)	Birnbaum	
Zum Einfluß unterschiedlicher Bodennutzung auf das Abflußverhalten zweier benachbarter Bäche unter besonderer Berücksichtigung versiegelter Flächen	Christian Eschenbrenner	
Erfassung, Bewertung und Analyse des fortschreitenden Kulturlandschaftswandels durch Gehölzsukzession und Erstaufforstungen im Lahn-Dill-Bergland und Planungsmaßnahmen zur Erhaltung einer vielfältigen Kulturlandschaft	Nina Ohle	
Ein Raum- und Personeninformationssystem für die JLU-Gießen - eine weitere Anwendungsmöglichkeit Geographischer Informationssysteme	Joachim Link	

## FACHSCHAFT GOES INTERNET

**Die Fachschaft ist vor nicht allzulanger Zeit aus ihrem Dornröschenschlaf erwacht (Fachschaft - die tun was !!). Nachdem wir einiges getan haben und noch einiges tun wollen, ist nun der Tag gekommen, das mal öffentlich darzustellen und auch klarzustellen: wir wollen weg von dem "Fachschaft?? Keine Ahnung!! Ich glaube die treffen sich ab und zu unten im Keller"- Image.**

Der Dornröschenschlaf endete einige Wochen vor der Vollversammlung (VV) im Dezember letzten Jahres. Der Prinz, der die Fachschaft wachküßte, hieß Andrea und Sheila. Unzufrieden mit der FS-Arbeit beschwerten sie sich bei den damals an einer Hand abzählbaren aktiven Fachschaftlern. Denen gab das einen Ruck, zumal sie mit ihrer Arbeit auch nicht zu 100 Prozent zufrieden waren. Und dann fing die Sache an zu laufen.

Zuerst wurde eine Fete geplant, vor der aus drei Gründen eine VV stattfinden sollte:

- die neuen Ideen und Vorstellungen sollten vorgestellt und eventuel bei Abweichung von den Vorstellungen derer, die zu vertreten waren, korrigiert oder revidiert werden;
- die neue Fachschaft (inzwischen waren noch weitere Leute gewillt, in der FS mitzuarbeiten) wollte sich vorstellen und auch evtl. neue Gesichter zur Mitarbeit motivieren;

- wichtige Punkte wie z.B. die anvisierte Zusammenlegung von Fachbereichen sollten in einem größeren Rahmen diskutiert werden.  
Die Teilnahme von ca. 50-60 Studierenden war zwar nicht ein berauschendes, jedoch noch ein Ergebnis im grünen Bereich.  
Wenn man nun eine Bilanz zieht - was haben wir angekündigt, was wurde realisiert - ist folgendes zu sagen:
- der angekündigte, von der Fachschaft zu bezahlende Lehrauftrag wird im Wintersemester 1996/97 angeboten. Frau Wiktorin aus Köln (Assistentin von Prof. Dr. Josef Nipper) wird vierzehntägig ein Hauptstudiumsseminar zum Thema Stadtgeographie abhalten.
- der FS-Raum erstrahlt mittlerweile in einem ganz neuen Licht. Aus dem muffigen Kellerloch wurde ein herrlich-heller Saal (na ja, fast). An der Umgestaltung zum gemütlichen Aufenthaltsraum / Café arbeiten wir noch.

- das 'Geophon' hat Anklang gefunden und wird weiterhin jedes Semester erscheinen.
- die von Olaf ergriffene Initiative, eine „AG Exkursionen“ zu gründen, scheiterte bislang an mangelndem Interesse von studentischer Seite aus und daran, daß sich Olaf für mehrere Monate nach Kenia abgesetzt hat.
- vom Getränkeverkauf der Fachschaft profitiert das gesamte Institut

Noch mehr Anklang als die VV fand die Fete im Anschluß (Zitat eines Profs: Machen sie sowas ruhig öfters!!). Die Fete vom 18. Juni ist ebenfalls als voller Erfolg zu verbuchen. Nächstes mal müssen wir wohl mehr „Pinkus Müller“ einkaufen.

Stark besucht war auch der 'Buck-Abend'. Etwas in der Art wird wohl öfters stattfinden, wohingegen Fete und VV nur einmal pro Semester geplant sind. Bei gegebenem Anlaß kann von dieser Regel jedoch abgewichen werden.

Nach den letzten Wahlen zum Fachbereichsrat hat sich dessen studentische Zusammensetzung geändert. Hatten wir letzte Wahlperiode als Geographen den ganzen Fachbereich zu vertreten, so sitzen diesmal neben vier GeographInnen noch zwei Geologen in dem Gremium.

#### Unsere Vertreter im Fachbereichsrat:

Martin Kruck	06446/7166
Olaf Willnat	06403/64764
Torsten Günther	06409/9381
Dirk Michel	06403/63873

In den **Ausschüssen des Fachbereichsrates** sitzen:

#### **Ausschuß für Lehr- und Studienangelegenheiten:**

Torsten Günther	06409/9381
Alexander Quirin (Stellvertreter)	0641/66740

Angela Hof	0641/77017
Stefan Weisheit (Stellvertreter)	0641/74158
Kai Klama / Ulrich Heck	Geologie

#### **Ausschuß für Forschungsangelegenheiten:**

Imke Jörns	0641/31501
Alexander Quirin (Stellvertreter)	0641/66740

#### **Ausschuß für Haushaltsangelegenheiten:**

Markus Albertz / Matthias Rosenau	Geologie
--------------------------------------	----------

#### **Im Direktorium des Instituts sitzen in der laufenden Wahlperiode:**

Torsten Günther	06409/9381
Heiner Depner (Stell- vertreter)	0641/79085

In den jeweils Mittwochs ab 13 Uhr stattfindenden Fachschaftssitzungen sitzen mittlerweile im Schnitt 10 bis 12 Leute, ein Top-Team, das noch vergrößerungsfähig ist. Momentan überlegen wir uns dort, wie wir die Fachschaft (oder auch das ganze Institut) ins Internet bringen könnten.

Übrigens: auf der Titelseite der WS-Ausgabe waren folgende Leute zu sehen:

- oben, v.l.n.r.: Torsten Günther, Heiner Depner, Ralf Daub, Alexander Quirin;
- unten, v.l.n.r.: Papa Stefan Weisheit, Martin Kruck, Dirk Michel, Olaf Willnat.

Die Frauenquote war an dem Tag der Aufnahme (während einer FS-Sitzung) ziemlich niedrig. Dem ist jedoch normal nicht so. *bescheid?*



**Fachschaft** ..... die tun was!

## PLANEN?? DER ALLTAG EINES PRAKTIKANTEN IN EINEM PLANUNGSBÜRO

*Von Markus Bickert*

In diesem Beitrag will ich - natürlich subjektiv gefärbt - versuchen, einen Eindruck von den Tätigkeiten während eines Praktikums in einem - natürlich nicht stellvertretend für alle stehenden - Planungsbüro zu vermitteln.

Durch verschiedene Gespräche mit anderen Studis sehr angeregt und hohe Erwartungen tragend betrat ich einen schönen Montagmorgens die Hallen eines bekannten Fuldaer Planungsbüros, um mein 6- wöchiges Praktikum zu beginnen (Hallen ist die richtige Bezeichnung für diesen Gebäudekomplex, der neben einem Atombunker soviel Platz auf zwei Etagen bietet, daß man ohne Probleme 3- 4 Tennisplätze integrieren könnte. Dadurch und wegen eines wunderschönen Gartens waren die äußerlichen Bedingungen für einen sich zum „wohlfühlen“ animierenden Arbeitsplatz gegeben.).

Gleich am ersten Tag bekam ich mit, was es heißt, sich in einer Endphase eines Projektes zu befinden. Diskussionen, Verbesserungsvorschläge und Sonderschichten bis um 22.00 h waren notwendig, um die letzten Arbeiten für die Organisation und Durchführung eines „Städtebaulichen Ideenwettbewerbs“ eines an der thüringisch-sächsischen Grenze liegenden Städtchens abzuschließen. Durch diesen Wettbewerb durfte ich auch in den Genuß kommen, das Vogtland zu besuchen; die Fahrten dorthin brachten auch einschneidende Erlebnisse mit sich, wie der Alltag auf deutschen Autobahnen bei spät-winterlichen Schneestürmen und um 23.00 h abends aussieht. Im Vogtland beschränkten sich die Arbeiten auf Auf- und Abbau einer Präsentation der Wettbewerbsergebnisse für die Bevölkerung, was einer „planerischen bzw. geographischen“ Tätigkeit noch nicht sehr nahe kam.

Nach diesen stressigen Tagen hatte ich genug Zeit und Muße, mich in verschiedene Themenbereiche einzulesen, da die anfallenden Arbeiten, die für einen Praktikanten prädestiniert waren, zum großen Teil von einem zweiten Praktikanten der Uni Hannover erledigt wurden (bei einer Stammebelegschaft von 12 MitarbeiterInnen und dem Umstand, daß der andere Praktikant drei Wochen vorher begann und deshalb schon in der Arbeit „drinnen“ war, hat man manchmal etwas „Luft“).

Danach wurden mir einige Skizzen gegeben, die ich doch mit Hilfe von Zeichenbrett, Rapidographen und vor allem mit einer Rasierklinge in einen Regelquerschnitt einer Gemeindestraße umwandeln sollte. Nach stundenlanger Arbeit konnte ich das Ergebnis vorweisen, das zurückschließen ließ, daß „ein bißchen Zeichnen“ im Kartographieseminar während des ersten Semesters nicht unbedingt ausreicht, um die hohe Kunst des Bauzeichnens zu beherrschen. Der Rapidograph wurde dann auch im Laufe der Zeit mein „bester Freund“, da ich mehrere Flächennutzungs-, Bebauungs- und Dorferneuerungspläne korrekturzeichnen durfte. (Sehr interessant ist das Nachfüllen dieses Zeichenwerkzeuges, an das man noch einige Tage später durch rabenschwarze Fingernägel erinnert wird.)

Weitere Tätigkeiten waren noch die Kolorierung von Dorferneuerungsplänen, die für die Gemeinde und für die dort ansässige Bevölkerung immer schön bunt sein sollen. (Die Handhabe mit den hierfür zu verwendenden Stiften ist auch eine Erfahrung, die ich nicht missen möchte, vor allem im Hinblick, daß eine falsche Bewegung unumkehrbare Fehler in den Plan zaubert).

Pausen von Plänen, Kopieren und die Erstellung von irgendwelchen Schriften am PC

waren noch weitere Tätigkeiten, die ich im Rahmen der Alltagsbüroarbeiten erledigte.

Einige Außentermine wie z.B. die Teilnahme an Besprechungen mit Gemeindevertretern oder an Außenaufnahmen für eine Dorf-erneuerung konnte ich mitverfolgen.

Im Laufe des Praktikums konnte ich so das methodisch- formelle Grundgerüst der Tätigkeiten eines Planungsbüro kennenlernen. Doch irgendwelche kreative oder selbständig zu bearbeitende Aufgaben - das ist auch mein Hauptkritikpunkt - wurden mir nicht übertragen: Das lag zum einen daran, daß während meines Praktikums keine neuen „attraktiven“ Aufträge an Land gezogen wurden (was mittelbar mit der Unsicherheit der Gemeinden aufgrund der wirtschaftlichen Krise zusammenhängt) und dadurch die Entwicklung irgendwelcher - wie auch immer gearteter - Alternativvorschläge nicht benötigt wurde. Andererseits hätte ein stärkeres Drängen auf solche Aufgaben hin evtl. eine befriedigendere Lösung hervorgerufen (Wer weiß?).

Das junge Durchschnittsalter der angestellten Mitarbeiter (es lag so bei ca. 33 Jahren) und die lockere Stimmung, die auch in Streßsituationen meistens nicht verloren ging, brachten angeregte Diskussionen über verschiedene Themen mit sich, u.a. auch über die Zukunft des „Planers“ als solchen. Obwohl mit viel Engagement an die Arbeit gegangen wurde, waren die meisten

Illusionen über kreatives oder lebendiges Planen bei fast allen Mitarbeitern hinuntergeschraubt worden; die Vorgaben, die u.a. durch die kommunalen Vertreter oder durch staatliche Institutionen angegeben wurden, taten einiges dazu. Doch das Interesse und die „Lust“ am Planen waren bei allen Angestellten und den beiden Chefs noch vorhanden.

Sehr hervorzuheben war das interdisziplinäre Arbeiten unter den Mitarbeitern; nach anfänglichen Bedenken, die ich nach meinem Vorstellungsgespräch mit einem der Chefs, der dabei fast alle Vorurteile über „den“ Geographen angeschnitten hatte, mit mir trug, war ich über das kooperative Miteinander aller Beteiligten sehr angenehm überrascht. Die Belegschaft konnte neben Landschaftsplanern, Bauingenieuren, einer Agraringenieurin (die in Gießen studiert hatte) auch eine Geographin anbieten.

Als Fazit kann ich resümieren, daß die Arbeit in einem solchen Planungsbüro sehr vielfältig sein kann und daß diejenigen von Euch, die Interesse an einem Praktikum zeigen, sich ruhig einmal bei einem adäquaten Büro bewerben sollten. Frühzeitiges Orientieren ist aber sehr wichtig, da nicht nur auf dem Arbeitsmarkt sondern auch auf dem „Praktikantenmarkt“ die angebotenen Plätze rar geworden sind.

*Markus Bickert studiert im 8. Semester Geographie (Diplom) mit den Nebenfächern VWL und Ö-Recht.*

# PRAKTIKUM IM REGIERUNGSPRÄSIDIUM GIEßEN

ABTEILUNG REGIONALPLANUNG, LANDGRAF-PHILIPP-PLATZ 3 - 7,  
35390 GIEßEN, TEL.: (0641) 303-1

*Von Dirk Lohoff*

Das Regierungspräsidium in Gießen stellt die Obere Landesplanungsbehörde für die Planungsregion Mittelhessen (Regierungsbezirk Gießen) dar.

Ihr obliegt neben der Geschäftsführung für die Regionalversammlung insbesondere die Erarbeitung des **Raumordnungsgutachtens** und der Entwürfe für den **Regionalplan**. Weiterhin fällt ihr die Durchführung von **Abweichungs- und Raumordnungsverfahren** zu.

Den beschriebenen Aufgaben entsprechend, liegen hier die Aktivitäten eines Praktikanten, verteilt auf die einzelnen Dezernate der Abteilung IV (Regionalplanung) des Regierungspräsidiums.

Die Dezernenten teilen sich folgende Aufgabenbereiche:

- Rechts- und Verfahrensfragen, Geschäftsführung der Regionalversammlung; Herr Stroh, ROR.
- Grundsatzfragen, Kartographie; Herr Jachimsky (stellv. Abteilungsleiter), LD.
- Kommunales Siedlungswesen, Bauleitplanung, Siedlungsprognosen, Technischer Umwelt- und Immissionsschutz; Herr Faulenbach, TAng.
- Freizeit und Erholung, Technische Ver- und Entsorgung, Landschaftsplanung; Dr. Richter, TAng.
- Soziales, Kultur, Bevölkerung, Verkehr; Dr. Günther, TAng.
- Wirtschaft, Energie, Statistik und Prognosen, Abfallwirtschaft; Herr Krauß, TAng.

Abteilungsleiter ist Herr Schulz, LBD. Weitere in diesem Zusammenhang zu nennende Personen sind Frau Habener als

Leiterin der EDV-Abteilung, Herr Müller in der Kartographie und Herr Hofmann in der Verwaltung.

Im Normalfall ist ein Praktikant einem Dezernenten für eine bestimmte Zeit zugeteilt. Von diesem wird er in dieser Phase betreut und erhält von ihm themenspezifische Aufgaben.

Diese waren in meinem Fall unter der Leitung Herrn Faulenbachs die Erfassung der genehmigten Bebauungspläne in den Jahren 1993 - 1995 für die gesamte Planungsregion unter Berücksichtigung deren Lage im Siedlungsflächen-Zuwachs.

Eine langwierige Arbeit, die allerdings einen Einblick in die verschiedensten Bebauungspläne gewährleistet und den Umgang bzw. die Handhabung mit diesen erlernen läßt. Auch eine Einarbeitung in den RROP setzt diese Tätigkeit voraus.

Weiterhin kam eine Verarbeitung von Verkaufsflächendaten des Lebensmittel-Einzelhandels für die Planungsregion mit Hilfe der EDV hinzu.

Die mit EXCEL aufbereiteten Daten ließen sich kartographisch mit dem GIS-Programm GIAP darstellen. Mit Hilfestellung von Frau Habener kann man/frau also bei vorhandener Aufgabenstellung die gut ausgestattete Hardware der EDV-Abteilung nutzen und sich in die verschiedene Software einarbeiten.

Bei Herrn Günther wurde mir die Aufgabe zuteil, Berechnungen der Bevölkerungsentwicklung in ausgewählten Zeiträumen in der Planungsregion Mittelhessen durchzuführen, sowie diese dann ebenfalls tabellarisch und kartographisch per EDV darzustellen.

Des weiteren ist Praktikanten immer die Möglichkeit gegeben, an Ortsterminen und

Beratungsgesprächen teilzunehmen. Für mich hieß das konkret die Anwesenheit bei einem Erörterungstermin eines Planfeststellungsverfahrens der ICE-Neubaustrecke Köln-Rhein/Main für den Planungsabschnitt Brechen-Camberg, sowie die Teilnahme an einem Ortstermin in Niederweimar, der aufgrund einer Flächenerweiterung für den Abbau oberflächennaher Lagerstätten einer ortsansässigen Firma einberufen wurde. Praktikanten sind hier manchmal willkommene Protokollanten der Dezernenten.

Da aus zeitlichen Gründen die Praktikanten nicht jedes Dezernat der Regionalplanung durchlaufen können, bieten die Dezernenten Informationsgespräche an. Um also Einblick in die Aufgaben und Arbeitsweisen der gesamten Abteilung zu bekommen, erläutern alle Dezernenten, bei denen man in der Praktikumszeit nicht tätig war, nach Terminabsprache ihre Bereiche.

Rat und Unterstützung findet man/frau auch, wenn ein zu bearbeitendes Thema so interessiert und tiefgründig ist, daß es vielleicht lohnt zur Diplomarbeit ausgebaut zu werden.

Daß die Abteilung Regionalplanung beim RP einen Arbeitszweig für Geographen/Innen darstellt, beweist die gerade eingestellte und frischgebackene Gießener Diplom-Geographin Anke Werkmeister.

Sehr entgegenkommend zeigt sich das Regierungspräsidium in den Arbeitszeiten. Für wichtige Termine (z.B. ein Seminar während

der Vorlesungszeit, Vorstellungsgespräche etc.) bekommt man/frau immer frei. Ein Praktikant hat außerdem nur eine 30-Stunden-Woche zu bewältigen, die einen freien Tag in der Woche bedeutet. Ein kleines Trostpflaster für den unentgeltlich zu bewältigenden Job. Die gleitende Arbeitszeit läßt vor allem jetzt in der Biergartenzeit auch einen studentenfreundlichen Arbeitsbeginn von 9<sup>00</sup> Uhr zu.

Zusammenfassend läßt sich über ein Praktikum beim RP sagen, daß man/frau mit etwas Eigeninitiative und Motivation einen guten Einblick in die Regionalplanung und die Arbeitsweise der oberen Landesplanungsbehörde bekommt. Ein gutes Arbeitsklima (natürlich, die Hälfte der Dezernenten sind ja Geographen) gewährleistet eine streß- und leistungsdruckfreie Bewältigung der gestellten Anforderungen in „Behörde“-angepaßten Zeitvorgaben.

Interessenten für ein Praktikum sollten sich bei Herrn Jachimsky (stellv. Abteilungsleiter) oder bei Herrn Hofmann, der für die zeitliche Koordination und die Vertragsausstellungen verantwortlich ist, melden.

Wenn noch jemand Fragen haben sollte oder nähere Informationen benötigt, kann sich jederzeit an mich wenden.

*Dirk Lohoff studiert im 9. Semester Geographie (Diplom) mit den Nebenfächern Botanik und Bodenkunde.*

# FLIEGEN WIE EIN „ALBATROS“

## DIE RHÖN AUS DER VOGELPERSPEKTIVE

*Von Thorsten Brauns und Reinhard von Stoutz*

Durch die Ausführungen zu seinen Flug-erlebnissen mit dem Gleitschirm, konnte Prof. Dr. U. Scholz eine kleine Gruppe von Geographen (und anderen) zu der Teilnahme an einem Gleitschirmflug-Grundkurs in der Rhön anregen. Auf seine Anregung hin erschien

### **Pilot Heiner beim ersten Rekordflug**

bereits im Winter ein Fluglehrer im Geographischen Institut, um eventuellen Interessenten die Sportart vorzustellen. Beim Gleitschirmfliegen (Paragliding) handelt es sich um eine recht junge Sportart, die erst seit ca. 10 Jahren in Deutschland bekannt ist. Wer sich jemals in den Alpen aufgehalten hat, dem sind sicherlich die bunten Gleitschirme aufgefallen, die scheinbar schwerelos die Berghänge umstreichen. Allgemein gilt der Sport als gefährlich, betrachtet man jedoch die Unfallstatistiken, so wird deutlich, daß die tatsächliche Unfallrate sehr gering ist.

Am zweiten Wochenende im Juni 1996 starteten die angehenden Piloten Frank Schüssler, Heiner Depner, Torsten Günther sowie die beiden Autoren (und einige Nicht-Geographen) erwartungsvoll zu dem fünftägigem Grundkurs in die Rhön nach Poppenhausen-Sieblös, einem kleinen Dorf am Rande der Wasserkuppe.

Empfangen wurden wir von Andreas, einem im Rahmen eines Lehramtsstudiums in der Didaktik gut geschulten Fluglehrers, sowie von Thilo, der bereits nach kurzer Zeit jedem klar machen konnte, daß schon ein sonnenbeschienenes Hausdach enorme thermische Veränderungen im Mikroklima der Rhön und somit im Flugverhalten der Gleitschirme zur Folge hat.

Nach einer ausführlichen theoretischen Einführung in die Gerätekunde und Flugtechnik, unterstützt durch den pädagogisch

wertvollen Videofilm „Starten - Steuern - Landen“ (er konnte uns mehrfach begeistern), durften wir bereits am ersten Tag die Gleitschirme am Hang entfalten. Nach über zwei Stunden Start- und Laufübungen wurden erste Flüge durchgeführt. Der Rekord an diesem Tage wurde von Heiner aufgestellt:

### Ein 'Albatros' beim Start

Geschätzte Flughöhe: 50 cm, Weite ca. 2 m (siehe Bild 1). Langsam wurde klar, daß dieses kein idealer Flughang war. Dennoch kam es an diesem Tag zu dem ersten Unfall, als Dieter, ein Flugschüler aus Schweinfurt, strauchelte und seine rechte Hand verletzte. Ein Verband konnte den Schaden jedoch schnell beheben.

Der zweite Tag begann mit kleinen Flugübungen mit einer geschätzten Höhe von 5 m und dem Erscheinen des Flugschülers

Prof. Scholz, der uns jedoch bereits um zwei absolvierte Flugkurse voraus war. Sein Ziel für dieses Wochenende: Der begehrte Höhenflug, ein Flug, der eine Höhendistanz von über 100 m überwindet!

Geflogen werden konnte nur morgens und abends, denn mittags war Thermik (was das ist, lernt man in Poppenhausen-Sieblös).

An den folgenden Tagen wurde die Flughöhe der Schüler sukzessive gesteigert, so daß alle sich dem Höhenflug annäherten. Der Höhen-

flug ist allerdings nicht Bestandteil des Grundkurses, sondern wird im Normalfall im Rahmen des Fortgeschrittenen-Kurses absolviert.

Nichtsdestotrotz standen die Chancen gut, den begehrten Flug aufgrund des guten Wetters und des hohen Leistungsstandes der Gruppe noch in diesem Kurs durchführen zu können. Leider ließ der Wind bis zum Sonntag abend keinen Höhenflug zu, so daß Prof. Scholz, den am Montag dringende Geschäft in Gießen erwarteten, heimfahren mußte,

ohne dieses Erlebnis kennengelernt zu haben.

Am Montag war es dann so weit. Alle Schüler, mit Ausnahmen von Dieter aus Schweinfurt, hatten die Möglichkeit zum Höhenflug (220m Höhendifferenz). Dieter

mußte mittlerweile aufgrund des Verdachts auf Beinbruch ins Krankenhaus eingeliefert werden. Die Havarie kam durch erneute Koordinationsprobleme in der Startphase zustande. Im Krankenhaus konnte man Dieter jedoch beruhigen: das Bein war nur geprellt, die zwei Tage zuvor verletzte Hand dagegen erwies sich als gebrochen. Dieter sollte der einzige Ausfall bleiben.

Der Höhenflug ist ein unvergleichliches Erlebnis: Er dauert mehrere Minuten und konnte alle neugebackenen Piloten begeistern. Aufgrund der ständigen Funkverbindung zum Fluglehrer kam bei keinem Schüler Flugangst auf, und alle Flüge konnten perfekt vom Start bis zur Landung durchgeführt werden.

Welche Ereignisse werden uns unvergeßlich bleiben?

- Die Startversuche von Prof. Scholz, die in der Regel von einem laut gerufenen „Weg da“ begleitet wurden (siehe Bild 2). Eine mittelgroße Tanne, die nicht weichen wollte (obgleich sie deutlich dazu aufgefordert wurde), wurde nur leicht touchiert. Den Höhenflug will Prof. Scholz voraussichtlich im Juli absolvieren.
- Die aufgrund der bekannten Improvisationsfähigkeit der Geographen verbesserten meteorologischen Meßmethoden (Thermik, Luftdruck, Windgeschwindigkeit und -richtung, in der verfeinerten Methode inklusive Option zur Mittelwertbildung. Als Meßsensoren haben sich die fünf Finger einer menschlichen Hand bewährt).
- Die besonders für Geographen interessanten theoretischen Ausführungen zur Meteorologie.
- Die wirklich professionell durchgeführten Fluganleitungen durch Andreas, den Fluglehrer (B-

Kader der Nationalmannschaft, hessischer Landesmeister, deutscher Rekordhalter im Streckenflug, etc.), der noch dem Ängstlichsten die Flugangst nimmt.

- Die Tips und Tricks von Thilo, die sich nicht nur aufs Fliegen, sondern in besonderer Weise auf sein Hobby, das Wetter, beziehen.
- Die faszinierende Landschaft der Rhön, insbesondere der Wasserkuppe, aus der Vogelperspektive (siehe Bild 3).
- Den Muskelkater in den Beinen vom Hanghochlaufen (jeder bergab geflogene Meter mußte zurückgeklettert werden).

### Erste Höhererlebnisse des Piloten ‘Rhönhardt’

- Den Spaß, den wir nicht nur beim Fliegen, sondern auch beim theoretischen Unterricht hatten.

Zusammenfassend bleibt uns ein sehr eindrucksvolles Erlebnis, verbunden mit einem Wissenszuwachs, der jeder geographischen Exkursion zur Ehre gereicht hätte. Die Geographen aus unserer Gruppe (und nicht nur die) werden wohl alle weitermachen und es wäre zu hoffen, daß sich die Gruppe der „fliegenden Geographen“ noch vergrößert. Wer sich für so ein Erlebnis begeistern kann, der sollte sich entweder gleich bei der Flugschule „Papillon“, Andreas Schubert, St. Laurentiusstr. 7, 36163 Poppenhausen-Sieblös, Tel. 06658/1432, oder bei einem der Piloten an unserem Fachbereich melden. Das Vergnügen ist auch für Studenten

durchaus finanzierbar und lohnt sich nach unserer Ansicht auf jeden Fall.

*Die Piloten Thorsten Brauns und Reinhard von Stoutz arbeiten beide als Ausgleich zur Fliegerei an ihrer Promotion. Thorsten Brauns ist Wissenschaftlicher Mitarbeiter von Prof. Scholz, Reinhard von Stoutz DFG-Stipendiat im Rahmen des Forschungsprojektes 'Erfassung und Bewertung regionaler technologischer Innovationspotentiale in der Bundesrepublik Deutschland mittels Patentindikatoren' (siehe Beitrag 'Laufende Forschungsprojekte von Prof. Dr. Ernst Giese' in GEOPHON WS 95/96).*

# DIE NEUE DIPLOMPRÜFUNGSORDNUNG "GEOGRAPHIE"

von Dr. Wolf-Dieter Erb

Aufgrund eines Erlasses vom 4.3.1993 des Hessischen Ministeriums für Wissenschaft und Kunst wurden die hessischen Hochschulen aufgefordert, ihre Diplom-Prüfungs- und Studienordnungen an die neueste Fassung der betreffenden Rahmenordnungen anzupassen. Die Rahmenprüfungsordnung (RPO) für den Studiengang Geographie beruht auf einem Empfehlungsentwurf der Studienreformkommission Geographie aus dem Jahre 1984 (!) und wurde von der Rektorenkonferenz und der Kultusministerkonferenz 1990 beschlossen.

Im ersten Halbjahr 1994 hat das Direktorium des Geographischen Institutes in ausführlichen Diskussionen die Neufassung der Diplomprüfungsordnung (DPO) erarbeitet und am 23.6.1994 verabschiedet. Auch der Fachbereichsrat stimmte der Neufassung zu, so daß diese den entsprechenden Universitätsgremien und anschließend dem Hessischen Wissenschaftsministerium weitergeleitet werden konnte. Leider war dieser Weg schon beim Ständigen Ausschuß I der Justus-Liebig-Universität zu Ende, da die DPO nach dessen Meinung zu sehr von der RPO abwich und daher nicht genehmigungsfähig war. In den sich nun anschließenden Diskussionen mit der Universitätsverwaltung, dem Vizepräsidenten und dem hessischen Wissenschaftsministerium verlor unsere DPO Stück für Stück ihren eigenständigen Charakter, bis sie schließlich mit geringfügigen Ausnahmen wörtlich der RPO entsprach. Diese Prozedur zog sich bis zum Mai 1996 hin. Inzwischen liegt die DPO wieder beim Ständigen Ausschuß I vor und wird hoffentlich in Kürze dem Wissenschaftsministerium zur endgültigen Genehmigung weitergeleitet. Mit dem Inkrafttreten ist dann Ende 1996 zu rechnen.

Soweit zur doch etwas längeren Vorgeschichte. Nachfolgend die wichtigsten Bestimmungen der neuen Prüfungsordnung:

## 1. Regelstudienzeit, Studienaufbau (§ 2):

*Die Regelstudienzeit beträgt neun Semester. Das Studium gliedert sich in ein viersemestriges Grundstudium und ein viersemestriges Hauptstudium. Hinzu kommt ein Semester für die Durchführung der Prüfungen.*

## 2. Freiversuch (§ 19 und § 25):

*Eine erstmals nicht bestandene Fachprüfung im Rahmen der Diplom-Vorprüfung (Diplomprüfung) gilt als nicht unternommen, wenn sie bis zum Ende der Vorlesungszeit des vierten (achten) Fachsemesters abgelegt wurde. Im Rahmen des Freiversuchs bestandene Fachprüfungen können zur Notenverbesserung bis zum Beginn der Lehrveranstaltungen des fünften Fachsemesters (innerhalb der Regelstudienzeit) einmal wiederholt werden; dabei zählt das jeweils bessere Ergebnis.*

## 3. Diplomvorprüfung:

### 3.1 Fachliche Zulassungsvoraussetzungen (§ 16):

*Zur Diplom-Vorprüfung kann nur zugelassen werden, wer*

- a) *an zwei Seminaren oder gleichwertigen Lehrveranstaltungen im Bereich "Methoden und Techniken der Geographie", an je einer derartigen Lehrveranstaltung in den Bereichen "Angewandte Geographie und Raumplanung", "Physische Geographie" und "Anthropogeographie" sowie einer weiteren Lehrveranstaltung aus einem dieser drei Bereiche,*
- b) *an je einem Seminar oder einer gleichwertigen Lehrveranstaltung in den beiden Nebenfächern oder in einem Nebenfach und dem für die Diplom-Vorprüfung gewählten Studienelement,*
- c) *an mindestens zehn Geländetagen in Geographie mit Erfolg teilgenommen hat.*

3.2 Umfang und Art der Diplom-Vorprüfung (§ 17):

(1) Die Diplom-Vorprüfung besteht aus mündlichen Prüfungen

- a) im Hauptfach Geographie und
- b) in zwei Nebenfächern oder in einem Nebenfach und in dem für die Diplom-Vorprüfung gewählten Studienelement.

(2) Die mündliche Prüfung im Hauptfach Geographie besteht aus drei Fachprüfungen, die zusammenhängend durchgeführt werden können, aber getrennt bewertet werden. Die Fachprüfungen beziehen sich auf drei der vier Teilbereiche

- a) Anthropogeographie,
- b) Physische Geographie,
- c) Angewandte Geographie und Raumplanung,
- d) Methoden und Techniken der Geographie.

(5) Die mündliche Prüfung dauert für jede Kandidatin bzw. jeden Kandidaten im Hauptfach Geographie in der Regel 90 bis 120 Minuten, in den Nebenfächern bzw. dem Studienelement in der Regel jeweils 30 bis 40 Minuten.

**4. Diplomprüfung:**

4.1 Fachliche Zulassungsvoraussetzungen (§ 21):

Zur Diplomprüfung kann nur zugelassen werden, wer

(1) die Diplom-Vorprüfung im Studiengang Geographie an einer Wissenschaftlichen Hochschule im Geltungsbereich des Hochschulrahmengesetzes oder eine als gleichwertig angerechnete Prüfungsleistung bestanden hat,

(2) ein außeruniversitäres Berufspraktikum von insgesamt drei Monaten erfolgreich abgeleistet und darüber einer prüfungsberechtigten Hochschullehrerin bzw. einem prüfungsberechtigten Hochschullehrer einen schriftlichen Praktikantenbericht vorgelegt hat,

(3) an folgenden Lehrveranstaltungen mit Erfolg teilgenommen hat:

- a) an je einem Seminar oder gleichwertigen Lehrveranstaltung des Hauptstudiums im

Hauptfach Geographie, und zwar in den Bereichen "Methoden und Techniken der Geographie" und "Angewandte Geographie und Raumplanung" sowie, je nach der gewählten Studienrichtung, an zwei derartigen Lehrveranstaltungen im Bereich "Physische Geographie" oder "Anthropogeographie"; eine der Lehrveranstaltungen ist in Form eines einsemestrigen Projektes, eine weitere in Form eines Oberseminares zu absolvieren;

- b) an je einem Seminar oder gleichwertigen Lehrveranstaltung des Hauptstudiums in den beiden Nebenfächern oder in einem Nebenfach und dem für die Diplomprüfung gewählten Studienelement;
- c) an mindestens sechs Geländetagen und an einer mindestens vierzehntägigen großen Exkursion im Hauptfach Geographie.

4.2 Umfang und Art der Diplomprüfung (§ 22):

(1) Die Diplomprüfung besteht aus

- a) der Diplomarbeit im Hauptfach Geographie
- b) den mündlichen Prüfungen
  - im Hauptfach Geographie und
  - in zwei Nebenfächern oder in einem Nebenfach und in dem für die Diplomprüfung gewählten Studienelement.

(2) Für die Diplomarbeit ist nach Möglichkeit ein Thema zu stellen, das mit Beobachtungen im Gelände, empirischen Erhebungen und/oder mit der Auswertung von sonstigem Originalmaterial (Statistiken usw.) verbunden und nach Möglichkeit auf die Praxis in Verwaltung oder Wirtschaft bezogen ist. Für die Bearbeitung der Diplomarbeit gelten folgende Bestimmungen:

- a) Die Zeit von der Ausgabe des Themas bis zu deren Abgabe (Bearbeitungszeit) beträgt sechs Monate.
- b) Die Anfertigung der Diplomarbeit soll in der Regel nach dem Ablegen der mündlichen Prüfungen erfolgen.
- c) Das Thema kann nur einmal und nur innerhalb der ersten zwei Monate der Bearbeitung zurückgegeben werden. Im Einzelfall kann auf begründeten Antrag der Prüfungsausschuß die Bearbeitungszeit

ausnahmsweise um höchstens drei Monate verlängern.

- d) Wird die Diplomarbeit nicht fristgemäß abgeliefert, wird sie als "nicht ausreichend" bewertet.

(3) Die mündliche Prüfung im Hauptfach Geographie besteht aus drei Fachprüfungen, die zusammenhängend durchgeführt werden können, aber getrennt bewertet werden. Die Fachprüfungen im Hauptfach Geographie sind:

- a) in der naturwissenschaftlichen Studienrichtung drei der folgenden Teilbereiche:  
 Geomorphologie, Klimageographie, Vegetationsgeographie, Bodengeographie, Hydrogeographie, Landschaftsökologie, Landschafts- oder Raumplanung, Geoinformatik und Fernerkundung, Geographie der Entwicklungsländer;

- b) in der wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen Studienrichtung drei der folgenden Teilbereiche:  
 Bevölkerungs- und Sozialgeographie, Wirtschaftsgeographie, Siedlungs- und Stadtgeographie, Geographie der Entwicklungsländer, Raumplanung, Landschaftsplanung, Geoinformatik und Fernerkundung, Landschaftsökologie.

(6) Die mündliche Prüfung dauert für jede Kandidatin bzw. jeden Kandidaten im Hauptfach Geographie in der Regel 120 bis 180 Minuten, in den Nebenfächern bzw. dem Studienelement in der Regel jeweils 40 bis 60 Minuten.

## 5. Notenbildung:

### 5.1 Vordiplom (§ 18)

Aus dem Durchschnitt der Noten der einzelnen Fachprüfungen wird eine Gesamtnote gebildet.

### 5.2 Diplom (§ 24)

Die Gesamtnote errechnet sich aus dem Durchschnitt der Noten der einzelnen Fachprüfungen und der Note der Diplomarbeit. Dabei wird die Note der Diplomarbeit zweifach gewichtet.

## 6. Übergangsbestimmungen (§ 29):

- a) Diese Prüfungsordnung tritt am 1. des Monats in Kraft, der auf die Veröffentlichung der Prüfungsordnung im Amtsblatt der Hessischen Kultusministerin bzw. des Hessischen Kultusministers folgt. Gleichzeitig tritt die Diplomprüfungsordnung für das Fach Geographie vom 24. Oktober 1984 außer Kraft.
- b) Für Studentinnen und Studenten, die einen Studienabschnitt nach Inkrafttreten dieser Prüfungsordnung beginnen, findet diese Prüfungsordnung Anwendung.
- c) Studierende, die einen Studienabschnitt vor Inkrafttreten dieser Prüfungsordnung begonnen haben, können bei der Zulassung zur Diplom-Vorprüfung bzw. Diplomprüfung wählen, ob sie nach dieser oder der Prüfungsordnung für das Fach Geographie vom 24. Oktober 1984 geprüft werden möchten.

### Kommentar:

Die neue Diplomprüfungsordnung stellt größere Anforderungen an die Selbstdisziplin der Studierenden sowie an ihre Fähigkeiten zur Organisation und Durchführung des Studiums. Durch die geringe Anzahl der geforderten Leistungsnachweise bleibt es jeder Studentin bzw. jedem Studenten selbst überlassen, wie sie/er sich das notwendige Wissen aneignet. Andererseits vergrößert sich die Wahlfreiheit der Studierenden. Das Diplomzeugnis wird durch die Aufsplittung in drei mündliche Fachprüfungen für zukünftige Arbeitgeber aussagekräftiger. Ob sich das Hauptanliegen der Rahmenprüfungsordnung, nämlich eine Straffung und Verkürzung des Studiums, erfüllen wird, werden die Erfahrungen der nächsten Jahre zeigen.

**Die wichtigsten Änderungen auf einen Blick:**

	<b>Neue Prüfungsordnung</b>	<b>Alte Prüfungsordnung</b>
<b>Dauer der mündl. Diplom-Vorprüfung</b>	Hauptfach: drei Prüfungen à 30-40 Minuten Nebenfächer: je eine Prüfung à 30-40 Minuten	Hauptfach: eine Prüfung à 50-60 Minuten Nebenfächer: je eine Prüfung à 20-30 Minuten
<b>Dauer der mündl. Diplomprüfung</b>	Hauptfach: Drei Prüfungen à 40-60 Minuten Nebenfächer: je eine Prüfung à 40-60 Minuten	Hauptfach: eine Prüfung à 50-60 Minuten Nebenfächer: je eine Prüfung à 20-30 Minuten
<b>Leistungsnachweise für die Diplom-Vorprüfung</b>	Hauptfach: 6 Nebenfächer: je 1	Hauptfach: 10 Nebenfächer: je 1-5
<b>Leistungsnachweise für die Diplomprüfung</b>	Hauptfach: 4 Nebenfächer: je 1	Hauptfach: 10 Nebenfächer: je 1-4
<b>Geländetage Diplom- Vorprüfung</b>	mind. 10 Geländetage	mind. 5 Tage kl. Exkursionen
<b>Geländetage Diplomprüfung</b>	mind. 6 Geländetage eine 14-täg. Große Exkursion	mind. 4 Tage kl. Exkursionen zwei 14-täg. Große Exkursionen
<b>Diplomarbeit</b>	Dauer: 6 Monate Verlängerung: max. 3 Monate Anfertigung: i.d.R. nach den mündl. Prüfungen	Dauer: 6 Monate Verlängerung: max. 6 Monate Anfertigung: i.d.R. vor den mündl. Prüfungen
<b>Berufspraktikum</b>	3 Monate	4 Monate

*Dr. Wolf-Dieter Erb ist als Wissenschaftlicher Angestellter des Instituts zuständig für die EDV-Abteilung, die Kartensammlung und für verwaltungstechnische Angelegenheiten. Er war maßgeblich an der Erarbeitung und der Diskussion um die neue DPO beteiligt.*